

ZEHN JAHRE RUSSISCHE REFORMEN AUS DEM BLICKWINKEL DER BEVÖLKERUNG

RUSSISCHES UNABHÄNGIGES INSTITUT
FÜR SOZIALE UND NATIONALE PROBLEME

INSTITUT FÜR KOMPLEXE SOZIALFORSCHUNG
DER RUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

C 02 - 00824

Dieses Papier ist die Kurzfassung einer analytischen Studie, die das Institut für komplexe Sozialforschung RAN, das Russische Unabhängige Institut für soziale und nationale Probleme (snpi@garnet.ru, <http://www.riisnp.ru>) im Auftrag des Büros der Friedrich Ebert Stiftung Moskau (fesmos@dol.ru, www.fesmos.ru)

© Institut für komplexe Sozialforschung RAN
 © Russisches Unabhängiges Institut für soziale und nationale Probleme
 © Friedrich Ebert Stiftung Moskau

ISBN: 3-89892-076-3

Kontakt:
 Referat Internationale Politikanalyse
 in der Abteilung Internationaler Dialog
 Friedrich-Ebert-Stiftung, D-53170 Bonn
 Fax: 0228/883-625
 e-mail: daudersm@fes.de

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
1. DIE AUSWIRKUNG DER REFORMEN AUF DIE LEBENSBEDINGUNGEN DER BEVÖLKERUNG	5
2. SOZIALPSYCHOLOGISCHE FOLGEN DER REFORMEN	9
3. DIE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG IN DEN AUGEN DER RUSSISCHEN BEVÖLKERUNG	13
4. ÄNDERUNGEN IN DER SOZIALSTRUKTUR: ROLLE UND STATUS IN DER GESELLSCHAFT	18
5. GESELLSCHAFTLICHE DIFFERENZIERUNG IM POSTSOWJETISCHEN RUSSLAND	22
6. DEMOKRATISCHE WERTE IM KONTEXT DER REFORMEN	28
7. GESELLSCHAFT UND STAAT:	33
8. RUSSISCHE IDENTITÄT UND NATIONALE SELBSTWAHRNEHMUNG	38
9. WIR“ UND „SIE“: FREUND- UND FEINDBILDER	43
SCHLUSSBETRACHTUNG	48

VORWORT

Hinter Russland liegen zehn Jahre Reformen, die im Laufe der Zeit unterschiedlich bezeichnet wurden: wirtschaftliche und politische, radikale und liberale, markt- und antimarktwirtschaftliche, Jelzin'sche und Putin'sche. Unabhängig von jeder Definition sind die Besonderheiten der russischen Reformen unumstritten. In diesen 10 Jahren haben sie den Charakter der Gesellschaft, ihren seelisch- psychologischen Zustand, das gewohnte Lebensprinzip und die Lebensstrategien der Menschen verändert.

Wie denkt die russische Bevölkerung über die Ergebnisse dieser zehnjährigen Reformperiode? Worin sieht sie die Vor- und Nachteile? Wie wirken sich die Ergebnisse auf ihr Leben, ihren Lebensstandard und ihre Perspektiven aus? Wie ist die russische Bevölkerung auf die Unumkehrbarkeit der neuen Zeiten eingestellt und von welchen Idealen und Werten ihres alten Lebens möchte sie sich nicht trennen?

Mit dem Ziel, Antworten auf diese Fragen zu erhalten, wurde im November 2001 vom Institut für komplexe Sozialforschung der Russischen Akademie der Wissenschaften (IISF RAN) eine soziologische Untersuchung mit dem Titel: „Neues Russland: 10 Jahre Reformen“ auf dem Gebiet der Russischen Föderation durchgeführt. In einer repräsentativen Umfrage wurden 1750 Personen im Alter von 18 Jahren und älter befragt, die 11 soziale Gruppen der russischen Bevölkerung widerspiegeln: Arbeiter in Betrieben, Bergwerken und auf Baustellen; Ingenieure und technische Intelligenz, Wissenschaftler, Hochschullehrer und Lehrer an sonstigen Schulen, An-

C 02 - 00824



gestellte im Handels-, Dienstleistungs-, Transport- und Telekommunikationsbereich, Angestellte (des öffentlichen Dienstes) und Beamte, Klein- und Mittelständische Unternehmer, Angehörige der Armee und des Innenministeriums, Dorfbewohner, städtische Rentner und Studenten und Arbeitslose.

Die Untersuchung wurde in 58 Siedlungsräumen durchgeführt, und zwar in Moskau und Sankt Petersburg, den Gebietshauptstädten, Städten der einzelnen Bezirke und auf dem Lande.

Zusammen mit den Daten, die auf dieser Befragung beruhen, kommen in dieser Studie auch Ergebnisse einer Untersuchung vor, die das Russische Unabhängige Institut für soziale und nationale Probleme (RNISiNP) im Zeitraum von 1992-2000 im Zuge des soziologischen Monitorings des Massenbewusstseins der russischen Bevölkerung gesammelt hat.

Da die Untersuchung des IKSF RAN und frühere Befragungen des RNISiNP auf dem selben Erhebungsmodell basieren, das eine Reihe von identischen Fragen aufweist, konnte in dieser Studie eine vergleichende Analyse durchgeführt werden, die nicht nur das gegenwärtige Massenbewusstsein offen legt, sondern auch Entwicklungstendenzen und Besonderheiten während unterschiedlicher Stufen der Reformen aufzeigt.

In Anbetracht der Tatsache, dass das IKSF RAN im Frühjahr 2001 auf Grundlage des Mitarbeiterstammes des RNISiNP gegründet wurde, kann diese Studie als eine Art Nachlass der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Zuge des Aufbaus eines neuen wissenschaftlichen Instituts angesehen werden.

Die vorliegende Studie wurde im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung Moskau von folgenden Mitarbeitern des IKSF RAN durchgeführt: Dr. M. Gorschkow (Forschungsleiter, Vorwort, Kapitel 1, 2, 13, Schlusswort), Dr. A. Andreew (Kapitel 8, 12), Dr. L. Bysow (Kapitel 7), Dr. N. Dawydow (Kapitel 10), Prof. Dr. A. Strawomyslow (Kapitel 8, 12), Prof. Dr. G. Klutscharov (Kapitel 10), Prof. Dr. M. Mtschedlow (Kapitel 11), Dr. E. Pachomowa (Kapitel 10), Dr. W. Petuchow (Kapitel 1, 2, 6), N. Sedowa (Kapitel 9), Dr. N. Tichonowa (stellv. Forschungsleiterin, Kapitel 1, 2, 4, 5), Dr. A. Tschepurenko (Kapitel 3), Dr. F. Scheregi (stellv. Forschungsleiter, Kapitel 2, 13), W. Kirtschenko (wissenschaftliche Hilfskraft), Computer Layout (R. Zenina).

Die vorliegende Studie ist vom Leiter der Friedrich Ebert Stiftung in der Russischen Föderation, Dr. Peter W. Schulze, überarbeitet worden.

1. DIE AUSWIRKUNG DER REFORMEN AUF DIE LEBENSBEDINGUNGEN DER BEVÖLKERUNG

Die russische Bevölkerung unterteilt die letzten 10 Jahre in zwei Perioden, die sie diametral entgegengesetzt bewertet: die „Ära Jelzin“ und die „Ära nach Jelzin“. Eine negative Bewertung bezieht sich vornehmlich auf die Ära Jelzin, während sich auf Präsident Putin eher Hoffnungen richten. Bezeichnend dabei ist, dass in der Liste der bedeutsamsten Ereignisse der letzten 10 Jahre der Rücktritt Jelzins vom Präsidentenamt und die Wahl W. Putins zum neuen Präsidenten am positivsten bewertet wurden (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

**Bewertung der Ereignisse in
Russland in der Zeit von 1991 – 2001, in %**

Ereignisse:	Eher positiv	Eher negativ	Gleichgültig
Preisfreigabe und Übergang zur Marktwirtschaft 1991-1992	37,8	54,4	7,9
Durchführung der Voucher-Privatisierung 1992-1993	6,8	84,6	8,5
Auflösung des Obersten Sowjets Russlands 1993	26,0	38,3	35,6
Annahme der neuen russischen Verfassung im Dezember 1993	45,6	20,2	34,3
Einsatz der Armee zur Wiederherstellung der Ordnung in Tschetschenien 1994-1996	33,4	59,7	6,9
Wahl von B. Jelzin zum russischen Präsidenten 1996	25,4	62,5	12,2
Finanzkrise (Zahlungsunfähigkeit) im August 1998	2,9	89,4	7,7
Durchführung der „antiterroristischen Operation“ in Tschetschenien 1999-2001	55,9	39,3	4,8
Vorzeitiger Rücktritt von B. Jelzin vom Präsidentenamt	86,3	5,3	8,4
Wahl von W. Putin zum russischen Präsidenten	73,0	11,4	15,6
Annahme der neuen russischen Nationalhymne	45,1	16,9	38,0
Verwaltungsreformen Putins: (Reform des Föderationsrats, Einrichtung von 8 Föderationskreisen)	37,5	18,3	44,2

Wie aus den Daten in Tabelle 1 ersichtlich ist, **haben die Ereignisse in den letzten 10 Jahren keine eindeutig negative Reaktion in der Bevölkerung ausgelöst (mit Ausnahme des August-Putsches und der Voucher-Privatisierung). Vielmehr zeigt sich in der Bevölkerung ein mit dem Bewusstsein versäumter Möglichkeiten gekoppeltes weitverbreitetes Verständnis dafür, dass die Reformen notwendig waren, aber konstruktiver und mit weniger Verlusten hätten durchgeführt werden können.**

Wer konkret „schuldig“ an Russlands desolater Lage zu Beginn der 90er Jahre und noch bis in jüngste Zeit war und ist, wird im allgemeinem Bewusstsein deutlich personifiziert. Für die Armut und das Chaos macht die russische Bevölkerung in erster Linie B. Jelzin und M. Gorbatschow verantwortlich. Im Vergleich mit 1994 ist der Anteil der Bevölkerung, der Gorbatschow

für schuldig hält, und der Anteil seiner Anhänger gleich geblieben, während die Anzahl derer, die Jelzin verantwortlich machen, beinahe um das Doppelte zugenommen hat (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2
Wer ist in den Augen der russischen Bevölkerung am Elend und Chaos in den 90er Jahren schuld, in %

	1994	2001
1 – KPdSU	21,9	12,6
2 – Kommunisten (heutige KPRF)	12,2	5,2
3 – M. Gorbatschow	29,0	32,1
4 – B. Jelzin	18,1	34,0
5 – Internationale Finanzkreise	5,4	6,9
6 – Demokraten	6,0	7,2
7 – Internationale Verschwörung gegen Russland	7,1	9,4
8 – USA, amerikanischer Imperialismus	3,7	5,5
9 – Juden	4,5	3,6
10 – Mafia	20,0	25,5
11 – Nomenklatura	26,1	15,8
12 – Spekulanten	8,3	4,9
13 – Nationalisten	5,3	2,4
14 – Wir selbst	23,9	29,9
15 – Niemand	0,5	1,8
16 – Keine Meinung	8,6	15,0

Eine der Schlüsselfragen bezieht sich auf die Frage wie die russische Bevölkerung ihre frühere und wie sie ihre heutige Beziehung zu den Reformen Anfang der 90er Jahre bewertet. Beinahe die Hälfte der Befragten gab an, dass sie vor 10 Jahren die damals beginnenden wirtschaftlichen und politischen Reformen unterstützte. 34% hatten Zweifel, bzw. waren kategorisch dagegen. Auf die Frage nach ihrer derzeitigen Einstellung zu den Reformen, gaben sich die Befragten eher verhalten und kritisch. Im Ergebnis überwiegt heute die negative Bewertung des zehnjährigen Reformprozesses (60%).

Vorwiegend haben diejenigen ihre Meinung geändert, die zu Beginn eine schwankende Position eingenommen hatten. **Darüber hinaus ist festzustellen, dass von den damaligen überzeugten Verfechtern der Reformen, heute mehr als 40% negativ über sie urteilen.**

Die Bewertungen der Befragten unterliegen in einem sehr hohen Maße der persönlichen politischen Einstellung. 77% der Liberalen unterstützen vor 10 Jahren den Reformkurs und 76,3% tun dies auch weiterhin. Demgegenüber waren unter den Anhängern der Kommunisten damals 72,7% gegen die Reformen und heute sind es 91,7%. Ein weiterer bestimmender Faktor in bezug auf die Einstellung zu den Reformen ist der Siedlungstyp, in dem die Befragten leben und ihr Alter. **Der größte Teil derjenigen, die die Reformen nach wie vor unterstützen, gehört zur jüngeren Generation und lebt zumeist in den beiden großen Metropolen.** Diejenigen, die eine negative Einstellungen zu den Reformen haben, gehören zumeist zur älteren Generation (51 Jahre und älter) und leben in kleinen Städten, Regionalzentren oder auf dem Lande.

Zu den negativen Auswirkungen der Reformen zählt an erster Stelle das Absinken des Lebensstandards der Bevölkerung (53,6%). Auf dem zweiten Platz steht der Verfall der gesellschaftlichen Moralvorstellungen (35,1%), danach folgt der Niedergang der Autorität Russlands in der Welt (30,4%). Unter den persönlichen Verlusten steht das Absinken des Lebensstandards und der Verlust des Gefühls der Sicherheit und die Zuversicht in die Zukunft an erster Stelle.

Als mit großem Abstand positivste Auswirkung auf Russland als Ganzes, **wurde das Vorhandensein von Gütern in ausreichender Menge genannt.** Weiter folgt die Rede- und Pressefreiheit, die Einstellung der Verfolgung der Kirche, Reisefreiheit ins Ausland, und erst danach die Möglichkeit, ohne Einschränkungen Geld zu verdienen.

Eine ganz andere Reihenfolge wird bei der Frage nach den Vorteilen für **den Einzelnen** sichtbar. In diesem Fall steht die **Möglichkeit, ohne Einschränkungen Geld zu verdienen, an erster Stelle.** Danach folgt das reichhaltige Angebot an Waren und die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung.

Etwa 17% der Bevölkerung konnte für sich persönlich keinerlei positive Veränderungen in den vergangenen 10 Jahren feststellen. Dieser Teil besteht aus den „sozialen Außenseitern“, also denjenigen aus der ärmeren Schicht, die denken, dass sie durch die Reformen verloren haben und dass sich ihr Leben in der nächsten Zeit verschlechtern wird.

Wie bedeutsam die Verluste für die Gesellschaft im ganzen sind, zeigen hohe gemeinsame Einschätzungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. **Die Ober- und Mittelklasse und auch die ärmere Schicht der Bevölkerung bewerten in etwa gleichem Umfang das Absinken des Lebensstandards der Bevölkerung, den Zerfall der auf ihrem Gebiet führenden Industriebranchen, den Verfall der gesellschaftlichen Moral, das Absinken der Autorität Russlands in der Welt, den Verlust der Stabilität sowie die soziale Unsicherheit und das Fehlen von Recht und Ordnung als sehr negativ.** Diese Einschätzung spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Altersgruppen wider.

Die Daten zeigen, dass ein bedeutender Teil der aktiven und handlungsorientierten russischen Bevölkerung aufgrund derselben Probleme beunruhigt ist, die auch die anderen Bevölkerungsgruppen beängstigen. Deshalb kann man festhalten, dass **innerhalb der russischen Gesellschaft die Möglichkeit besteht, einen breiten gesellschaftlichen Konsens zu finden, um die Probleme zu überwinden, die in den letzten 10 Jahren entstanden sind.**

Wobei diese Einmütigkeit nicht zufällig ist. Wie die Untersuchung gezeigt hat, besteht zwischen dem materiellen Wohlstand der Bevölkerung und der Bewertung des eigenen Lebens keine feste Beziehung (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3

Bewertung unterschiedlicher Aspekte des Alltagslebens, in %

Materielle Lage	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	10,9	7,9	5,7	5,5	4,1	4,9	7,9
2. Befriedigend	53,8	47,1	43,4	39,4	42,0	47,5	49,2
3. Schlecht	35,3	45,1	50,4	55,7	53,9	47,6	43,9

Ernährung	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	21,7	16,2	17,6	14,3	14,5	17,5	23,7
2. Befriedigend	50,6	59,8	60,0	56,5	57,23	55,0	58,2
3. Schlecht	47,7	23,9	22,3	29,0	28,3	27,5	18,6

Bekleidung	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	13,1	10,8	10,3	8,7	8,9	10,6	13,0
2. Befriedigend	59,9	58,8	55,3	51,1	54,6	50,8	57,5
3. Schlecht	27,0	30,4	34,4	40,2	36,5	38,7	29,5

Gesundheitszustand	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	20,4	23,7	15,8	16,4	19,8	17,7	20,1
2. Befriedigend	60,1	55,1	54,9	55,7	55,8	55,0	53,6
3. Schlecht	19,5	21,2	28,7	27,9	24,4	27,3	26,3

Wohnsituation	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	24,5	23,9	28,3	22,7	28,2	28,0	27,7
2. Befriedigend	49,0	50,9	50,9	50,3	53,2	49,4	52,2
3. Schlecht	26,5	25,2	20,2	27,0	18,6	22,6	20,1

Situation in der Familie	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	47,8	49,1	52,2	50,8	49,7	49,7	54,4
2. Befriedigend	40,9	40,6	39,5	40,0	41,6	41,6	39,4
3. Schlecht	11,3	10,3	8,3	8,4	8,7	8,7	6,2

Möglichkeiten der Freizeitgestaltung	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	13,0	12,4	13,0	14,0	15,1	14,9	17,7
2. Befriedigend	48,5	36,0	41,7	43,0	46,2	41,4	46,2
3. Schlecht	38,5	41,6	44,5	42,1	38,7	43,7	36,1

Erholungsmöglichkeiten während des Urlaubs	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	14,0	10,6	9,6	9,6	10,5	11,3	13,4
2. Befriedigend	34,1	31,4	29,0	30,6	34,5	27,2	37,0
3. Schlecht	51,9	57,9	55,9	59,8	55,0	61,6	49,6

Möglichkeiten mit Freunden zu verkehren	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	39,3	35,9	39,6	35,8	41,1	42,2	43,5
2. Befriedigend	46,5	47,0	46,9	48,9	46,1	45,4	44,4
3. Schlecht	14,2	17,1	15,5	15,4	12,8	12,4	12,1

Möglichkeiten sich im Beruf zu verwirklichen	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	20,1	20,6	16,3	15,8	18,3	20,0	21,1
2. Befriedigend	46,8	43,8	36,9	42,7	44,1	37,3	43,8
3. Schlecht	33,1	35,6	38,0	41,5	37,6	42,7	29,1

Möglichkeiten seine politischen Ansichten frei zu äußern	1994	1995	1996	1997	1998	2000	2001
1. Gut	30,9	25,8	33,5	28,1	35,0	32,7	33,0
2. Befriedigend	50,3	52,5	48,3	52,0	45,0	49,7	55,0
3. Schlecht	18,8	21,7	16,3	19,9	20,0	17,6	12,0

Lebenssituation im ganzen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
1. Gut	13,5	11,0	12,2	11,7	12,0	12,0	14,4	20,3
2. Befriedigend	60,0	61,0	62,0	63,3	61,6	61,6	62,5	64,2
3. Schlecht	19,6	27,1	25,6	24,0	26,4	26,4	23,1	15,5

Wie aus den Daten der Tabelle 3 ersichtlich ist, stimmen die Richtungen der Bewertung der „Lebenssituation im ganzen“ und die der Veränderungen bei der materiellen Lage überein. Im Vergleich weichen die Zahlen aber sehr stark voneinander ab. 44% der Befragten haben gegen Ende 2001 ihre materielle Lage als „schlecht“ bezeichnet, aber ihre allgemeine Lebenssituation haben nur 16% als „schlecht“ empfunden. Diese Einschätzung zieht sich über die gesamte Reformperiode hinweg.

Dies ist auf kompensatorische Faktoren zurückzuführen. Die Unzulänglichkeit der materiellen Lebensumstände wird durch andere Komponenten ausgeglichen, die mit der unmittelbaren Umgebung der Person verbunden sind (Familie, interessante Arbeit, Freunde usw.).

Die Analyse der anderen Lebensfaktoren zeigt ebenso wie die der „Lebenssituation im ganzen“, dass sich die Lage der Bevölkerung im letzten Jahr gebessert hat. Spürbar hat sich der Teil der Bevölkerung verringert, dessen Ernährungsqualität, Möglichkeit zum Kauf von notwendiger Kleidung und Selbstverwirklichung in der Arbeit Probleme aufwies.

2. SOZIALPSYCHOLOGISCHE FOLGEN DER REFORMEN

Im überwiegenden Teil der zehnjährigen Reformphase lebte die russische Gesellschaft unter den Bedingungen eines ständigen sozialpsychologischen Unbehagens und ständiger neuer Katastrophen. Wie sich dies auf alle Sphären des gesellschaftlichen Lebens auswirken kann, erfuhr die Welt seit dem 11. September 2001 am Beispiel der USA. Im Unterschied zu den Amerikanern hat die russische Bevölkerung jedoch große Erfahrung damit, unter unterschiedlichsten Bedingungen zu überleben. Sie reagiert abgeklärter und insgesamt weniger auf negative Einwirkungen

der „Außenwelt“. Die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts hat der russischen Bevölkerung gezeigt, dass selbst die unwahrscheinlichste Entwicklung der Dinge eintreten kann. Deshalb gibt es im Bewusstsein der russischen Bevölkerung weit verbreitete Ängste, die beispielsweise mit der Möglichkeit eines Bürgerkrieges verbunden sind. Im Vergleich zu 1994 (als die russische Gesellschaft gerade einem Mini-Bürgerkrieg im Zentrum Moskaus im Oktober 1993 entgangen war), stieg die Zahl derer, die sich vor einem Bürgerkrieg fürchteten von 45,4% auf heute 54,4% an.

Es ist augenscheinlich, dass sich auch unter den Bedingungen eines verhältnismäßig stabilen Lebens globale Ängste als unbestimmte Vorahnung und hypothetische Möglichkeit im Massenbewusstsein erhalten haben, und zwar trotz der derzeitigen positiven Entwicklung. Man sollte diese Vorahnungen aber nicht überbewerten (so fürchteten sich 1992 etwa 62% der Bevölkerung vor einem Bürgerkrieg, danach schwächte sich diese Angst jedoch stark ab). Gleichzeitig darf man sie aber auch nicht unterbewerten, da sie ein sehr genauer Indikator für das Massenbewusstsein sind. In den ersten Reformjahren ist die Angst vor Hunger beinahe vollständig geschwunden (Rückgang von 26% im Jahre 1992 auf 7% im Jahre 1994). Die Angst vor Armut nahm hingegen von 28% auf 43% zu. Vor diesem Hintergrund ist die Aktualität der Angst vor einem Bürgerkrieg zum größten Teil auf die Situation in Tschetschenien zurückzuführen. Nicht zufällig ist diese Angst viel weiter im Bewusstsein der Bewohner der Gebiete verbreitet, die dichter an der Konfliktzone liegen: Schwarzerde-Region (76,2%), Sankt Petersburg (36,9%) und russischer Ferner Osten (31%).

In dieser Hinsicht ist es symptomatisch, dass zu den grundlegenden Ängsten, die die russische Bevölkerung im Herbst 2001 hatte, auch die Ängste vor dem Anstieg von Verbrechen (57,4%), vor dem Absinken des Lebensstandards (47,1%), sowie vor der Mafia (33,3%) gehören. Mit Ausnahme des Absinkens des eigenen Lebensstandards, haben alle diese „MAKRO-ÄNGSTE“ einen gemeinsamen Kern: Das Gefühl der Hilflosigkeit vor Willkür und Rechtlosigkeit. Die grundlegenden Ängste der russischen Bevölkerung sind jedoch sehr stabil. 1994 und sieben Jahre später haben sich die fünf an vorderster Stelle stehenden Ängste nicht verändert. Sie haben in ihrer Intensität jedoch zugenommen. Dies ist ein Beweis dafür, dass die relative Stabilität und sogar die Verbesserung einiger sozioökonomischer Faktoren keineswegs ein automatisches Ansteigen des Gefühls der Geborgenheit und Sicherheit unter der Bevölkerung zur Folge hat.

Die Bedeutung, die das Gefühl der Hilf- und Schutzlosigkeit für den Zustand des gesellschaftlichen Bewusstseins in der Reformperiode hat, kann man nur verstehen, wenn man die o-

ben erwähnten „fünf Hauptängste“ mit den anderen vergleicht. Die Daten zeigen, dass die russische Bevölkerung den sehr realen Bedrohungen wie Altersarmut, Verschlechterung der medizinischen Versorgung, sinkende Ausbildungschancen für die Kinder, Arbeitslosigkeit sowie die Unmöglichkeit, die Wohnsituation zu verbessern eine geringere Bedeutung beimisst. Andere „MAKRO- Bedrohungen“ belasten die Bevölkerung noch weniger:

- Polarisierung der Gesellschaft in eine „Elite“ und Menschen „zweiter Klasse“ (30,4%)
- Zerfall Russlands (23,1%)
- ökologische Probleme (17,9%)
- Zunahme des ausländischen Einflusses auf Russland (16,7%)
- Verschleppung der Reformen (14%)
- Degradierung der Kultur (13%)
- Übergang zur Diktatur (12,7%)
- Zunahme der Flüchtlinge und Obdachlosen (6-8%)

Obwohl sich einige dieser Ängste während der Reformjahre bemerkenswert verstärkt haben (die Zahl derjenigen, die eine Verschlechterung des Gesundheitswesens befürchten, hat sich verdreifacht und die Anzahl derer, die eine Polarisierung der Gesellschaft in eine „Elite“ und Menschen „zweiter Klasse“, sowie die Gefahr des Zerfalls Russlands befürchten, hat sich verdoppelt), bleiben die Ängste, die sich auf die elementare physische Sicherheit beziehen, am größten.

In diesem Zusammenhang muss unterstrichen werden, dass diese Untersuchung für den gesamten Zeitraum der Reformen aufzeigt, dass dieses Ergebnis nicht zufällig ist. Im Zeitraum 1999 bis 2000 wurde fast ein Drittel aller russischen Familien Opfer unterschiedlicher krimineller Vergehen (Diebstahl, Raub, Mord usw.), d.h. das Gefühl der Schutzlosigkeit ist begründeterweise sehr weit verbreitet.

Der Ausgewogenheit wegen sollte angefügt werden, dass der Zunahme einer Angst die Abnahme einer anderen Angst gegenübersteht. So sind die Ängste vor einem Absinken der Industrieproduktion, vor einer Hyperinflation und vor der Verschlechterung der Versorgung mit Lebensmitteln zurückgegangen. Aber dies hat sich nicht auf das Gesamtergebnis ausgewirkt: **1994 wie auch 2001 haben nur 3% der Bevölkerung keinerlei Ängste empfunden.**

Höhepunkte des negativen psychologischen Empfindens waren die Jahre 1997 bis 1998. Seit dem Jahr 2000 hat sich eine langsame aber deutliche Besserung vollzogen. So ist im Jahr 2001 das Gefühl, dass man so nicht weiterleben kann und sich für sein Heimatland schämt, um die Hälfte zurückgegangen. Auch hat sich die Anzahl derer, die sich als Herr ihres eigenen

Schicksals fühlen von 1996 bis 1998 verdoppelt und die Zahl derjenigen, die das Gefühl der Ungerechtigkeit in Bezug auf laufende Vorgänge hatten, ist um das Anderthalbfache gesunken.

Am stärksten ist ein positiver Umschwung in der Stimmung seit dem letzten Jahr feststellbar. Insbesondere ist der Bevölkerungsanteil, der mit einem überwiegenden Gefühl der Angst und Verzweiflung gelebt hat, um das Zweifache zurückgegangen. Außerdem hat sich die Anzahl derjenigen, die unter Verbitterung und Depression leiden, analog verringert. Insgesamt hat sich der Anteil der Bevölkerung, dessen psychologischer Zustand im Zeitraum vom Herbst 2000 bis zum Herbst 2001 äußerst negativ war von 43% auf 22% verringert. Gleichzeitig hat der Teil leicht zugenommen, dessen Stimmung ausgeglichen ist, der Ruhe, sogar Lebensmut und einen emotionalen Aufschwung verspürt (58% im Herbst 2001).

Man könnte annehmen, dass sich der sozialpsychologische Zustand der russischen Bevölkerung insgesamt ins Positive bewegt hat. Aber im Herbst 2001 hat sich zum Gefühl der sozialen Schutzlosigkeit eine weitere Gefahr hinzugesellt, die auf außenpolitische Einflüsse zurückzuführen ist. Mehr als 70% der russischen Bevölkerung fühlten gegen Ende des Jahres 2001 eine Bedrohung durch den internationalen Terrorismus und die Gefahr eines neuen Weltkrieges. In Bezug auf die Innenpolitik gab es Ängste vor:

- einem neuen finanziellen Zusammenbruch (52,3%)
- der Erhöhung der Wohn- und Kommunalabgaben (52,2%)
- dem andauernden Krieg in Tschetschenien (52,2%)

Dies hatte zur Folge, dass sich für den überwiegenden Teil der Bevölkerung neue Krisensituationen abzeichneten.

Schon 1995 wurde in Untersuchungen festgestellt, dass sich in der Gesellschaft ein deutliches Bedürfnis nach einem Regime autoritären Typus formiert, das staatliche Autorität, die Einführung von Recht und Ordnung und die soziale Gerechtigkeit zurückbringen kann.

Die positiven Änderungen in der Psyche der Gesellschaft haben sich zum großen Teil in der Person des derzeitigen Präsidenten W. Putins manifestiert. Noch in den Jahren 1997 bis 1998 waren mehr als 75% der Bevölkerung der Meinung, dass der "Weg, den Russland eingeschlagen hat, in eine Sackgasse führt". Dieses Gefühl personifizierte sich in B. Jelzin. Mit dem Beginn des Jahres 1999 haben sich die Perspektiven für eine Entwicklung Russlands innerhalb der Bevölkerung von einem Katastrophenszenarium zu einem gemäßigten Optimismus gewandelt. Wie die Daten der Untersuchung aus dem Herbst 2001 zeigen, sind 58,7% der Bevölkerung der Meinung, dass der Weg, den Russland eingeschlagen hat, zu einem guten Resultat führen wird.

Desgleichen sehen viele ihre eigene Zukunft nicht mehr so düster wie vordem. 34,9% der russischen Bevölkerung waren im Herbst 2001 der Meinung, dass sich ihr Leben in den nächsten zwei bis drei Jahren verbessern wird. Nur ein Viertel vertrat die Meinung, dass sich das Leben eher verschlechtern wird (die anderen waren der Meinung, dass sich ihr Leben nicht wesentlich verändern wird). In diesem Zusammenhang ist es wichtig daran zu erinnern, dass in den Jahren 1993 bis 1994 die Situation genau entgegengesetzt war - mehr als 40% der Bevölkerung erwarteten eine Verschlechterung ihres Lebens in den nächsten Jahren und nur ein Viertel erwartete eine Verbesserung.

Was die sozialen Kräfte angeht, mit denen die russische Bevölkerung ihre Hoffnung auf eine Stärkung ihres Landes verbindet, kann man konstatieren, dass auch hier die Bevölkerung aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt hat. 1994 sahen viele die aufkommende Schicht der Unternehmer als „Lokomotive“ der Reformen an (34%). Heute sehen diese Zahlen wie folgt aus:

- Jugend (41,3%)
- Intelligenz (34,3%)
- Unternehmer (27%)

Den Hauptantrieb für Reformen sieht die Bevölkerung in der Vereinigung der Energie der jungen Generation mit dem intellektuellen Potenzial der Nation.

Dies ist ein wichtiges Symptom der beginnenden Überwindung der Entfremdung, die in den ersten Reformjahren zwischen der Intelligenz und der Gesellschaft vorherrschte, sowie des Widerspruchs zwischen den Generationen, der zu Beginn und in der Mitte der 90er Jahre in der ideologischen Sphäre des öffentlichen Lebens sehr stark feststellbar war.

3. DIE WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG IN DEN AUGEN DER RUSSISCHEN BEVÖLKERUNG

Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen in Tabelle 4, dass sich die Haltung der Bevölkerung zu den neuen Reichen praktisch nicht verändert hat. Die Zahl derjenigen, die ihnen mit Interesse gegenüber stehen, hat leicht abgenommen und die Zahl derjenigen, die ihnen mit Sympathie bzw. mit Gleichgültigkeit entgegentreten, hat etwas zugenommen.

Tabelle 4

Einstellung zu Personen, die während der Reformjahre reich geworden sind, in %

	1995	2001
Nicht besser oder schlechter, als zu anderen Personen	36,7	38,3
Argwohn und Feindseligkeit	19,9	19,4
Interesse	15,0	10,4
Verachtung	8,1	8,5
Respekt	5,0	5,5
Neid	3,6	3,0
Sympathie	2,5	3,8
Keine Meinung	10,9	11,0

Entgegen eines weit verbreiteten Stereotyps gibt es in der russischen Bevölkerung nur eine Minderheit, deren Einstellung von Neid und Verachtung geprägt ist. Aber auch jener Teil der Bevölkerung (etwa 1/5), der eine argwöhnische und feindliche Haltung einnimmt, hat sich kaum verändert. Es werden vor allem die Formen und Methoden, die häufig zur Bereicherung angewandt wurden, kritisiert.

Dies wird offensichtlich, wenn man die Gewinner und die Verlierer der Transformation gegenüberstellt. Die erste Gruppe begegnet Reichen mit Sympathie und Respekt und die zweite Gruppe häufig mit Verachtung und Neid.

Daraus lässt sich ableiten, dass der wichtigste Faktor für die Differenz in der öffentlichen Meinung das Einkommensniveau darstellt. So findet sich in den Schichten mit geringem Einkommen (monatliches Pro-Kopf-Einkommen bis 1000 Rubel bzw. von 1001 bis 2000 Rubel) häufiger eine negative Haltung hinsichtlich der "neuen Reichen" und in vermögenden Familien (monatliches Pro-Kopf-Einkommen über 3000 Rubel) herrscht eine eher respektvolle Haltung vor.

Nichts unerwartetes fördert die Analyse der Einstellung zu Reichen in Bezug auf die Altersgruppe und die soziale Zugehörigkeit zu Tage: Eine negative Einstellung zeigt sich hier bei Personen im Rentenalter (älter als 60 Jahre) und eine positive Einstellung ist bei Jugendlichen bis 21 Jahren, Schülern und Studenten zu verzeichnen. Neid auf Reiche zeigt sich häufiger bei Staatsbediensteten und Arbeitslosen.

Die Meinung der russischen Bevölkerung über Unternehmer hat sich in den Reformjahren auffallend geändert, worüber die Daten in Tabelle 5 Aufschluss geben.

Tabelle 5

Meinungen über persönliche Qualitäten und Charakter von russischen Unternehmern, in %

	1992	2001
Energie, Initiative, Agilität	48,3	43,9
Gleichgültigkeit gegenüber staatlichen Interessen	42,8	36,2
Professionalismus, Kompetenz	22,9	22,3
Unehrlichkeit, Skrupellos in der Auswahl der Mittel	36,4	32,4
Arbeitsamkeit, Leistungsfähigkeit	21,3	23,6
Habgier, Ausrichtung auf schnellen Profit	54,9	31,6
Sehr gute organisatorische Fähigkeiten	23,1	27,9
Rücksichtslose, nur eigenen Vorteil sehende Beziehungen zu anderen Personen	26,3	35,1

Die Charakteristik des russischen Unternehmers ist nicht eindeutig. Es gibt keinen einzigen Charakterzug, auf den sich mehr als die Hälfte der Bevölkerung einigen konnte. Es dominiert aber die Vorstellung eines energischen und Initiative ergreifenden Charakters. Auch die Gleichgültigkeit gegenüber staatlichen Interessen, die rücksichtslose Haltung gegenüber anderen Menschen und das Eintreten für den eigenen Vorteil prägen das russische Bild des Unternehmers. Die größte Veränderung erfuhr jedoch die Vorstellung, dass der schnelle Profit die dominierende Eigenschaft der russischen Unternehmer sei. Augenscheinlich haben die vergangenen Jahre die Mehrheit der Gesellschaft überzeugt, dass es keineswegs eine einfache Sache ist, Unternehmer zu sein.

Mit anderen Worten, in der gesellschaftlichen Wahrnehmung ähnelt der russische Unternehmer heute eher dem Typus, der die Grundzüge der protestantischen Ethik widerspiegelt, d.h. viel arbeiten, aber nicht wegen des schnellen Geldes. Der Gewinn ist das Ergebnis von Arbeit, Energie und organisatorischen Fähigkeiten. Es versteht sich, dass hier nur von einem Durchschnittsbild die Rede ist. In unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen weicht diese Vorstellung sehr stark vom Durchschnittsbild ab.

Haben sich in der zehnjährigen Reformperiode in der russischen Bevölkerung eigene Erfahrungen mit unternehmerischer Tätigkeit angesammelt? Antworten darauf finden sich in Tabelle 6.

Tabelle 6

Möchten russische Bürger unternehmerisch tätig werden? , in %

	1992	1996	2001
Sind bereits unternehmerisch tätig	12,6	7,5	5,7
Möchten und die Möglichkeit in der Zukunft unternehmerisch tätig zu werden, ist vorhanden	12,1	3,0	3,0
Möchten, verfügen aber nicht über Startkapital	38,3	19,7	21,3
Möchten, aber das Alter und die Gesundheit erlauben dies nicht	–	18,4	14,1
Möchten, können aber wegen der gegebenen Umstände oder wegen Wissensdefiziten nicht	–	19,7	14,5
Möchten nicht, weil es ihrem Lebensmodell widerspricht	32,2	27,2	34,2
Möchten nicht, sind aber wegen drohender Arbeitslosigkeit gezwungen	–	4,1	4,4

Aus diesen Daten ist ersichtlich, dass in den letzten zehn Jahren die Anzahl derer, die unternehmerisch tätig geworden sind, um das Zweifache zurückgegangen ist. Auch hat sich der Anteil derer, für die eine solche Perspektive besteht, um das Vierfache verringert. Diese Tendenz belegt die Vermutung, dass die Möglichkeiten, sich unternehmerisch zu betätigen, immer geringer werden, da viele Nischen bereits besetzt sind und sich der Umfang des notwendigen Startkapitals in den meisten Bereichen spürbar erhöht hat. Dies bedeutet, dass heute die Familiensparnisse kaum noch ausreichen, um ein eigenes kleines Unternehmen zu gründen.

Bei den Vorstellungen über die Wirtschaftspolitik spielt der Staat eine bedeutende Rolle. Die Vorstellungen gehen aber sehr weit auseinander (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7
Welches Wirtschaftssystem ist nach Meinung der russischen Bevölkerung zur Wahrung der Interessen des Landes am besten geeignet, in %

	1994	2001
Wirtschaftssystem, das eine vollständige zentrale Lenkung der Wirtschaft und der Kontrolle der Preise vorsieht	15,5	18,2
Wirtschaftssystem, das sich weitgehend nicht in die Wirtschaft einmischt und dem Einzelnen maximale Freiheit für eigene Initiativen bietet	12,5	8,0
Wirtschaftssystem, das den staatlichen Sektor der Wirtschaft erneuert und gleichzeitig die wirtschaftlichen und politischen Möglichkeiten des Bürgers verstärkt	39,5	37,2
Wirtschaftssystem hat keine Bedeutung. Das Land braucht eine Führungsperson, die die Verantwortung für die Vorgänge in Russland übernimmt und eine entschiedene Wirtschaftspolitik durchführt	20,8	23,2
Keine Meinung	11,7	13,4

Es ist festzustellen, dass die Anhänger eines Hybridsystems und eines autoritären Wirtschaftssystems am wenigsten entschieden sind. Es gibt weit auseinandergehende Ansichten, vom Sozialismus mit marktwirtschaftlichem Antlitz bis zum Liberal-Konservatismus. Das entscheidende Argument gruppiert sich um die Frage, ob der Staat (oder der autoritäre Führer) seine Hauptaufgabe darin sieht, dass alle wirtschaftlichen Subjekte und Agenten gezwungen werden,

nach gemeinsamen Spielregeln zu funktionieren oder ob er gleichermaßen Schiedsrichter und stärkster Mitspieler auf dem Wirtschaftsparkett ist.

Um die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der russischen Bevölkerung teilweise darzulegen, dienen die Daten in Tabelle 8, die zweifellos im Kontext der in den Jahren 2000 bis 2001 aufgetretenen Debatte über eine Reform des Energiesektors, des Rentensystems und des kommunalen Wohnungswesens stehen.

Tabelle 8
Was sollte nach Meinung der russischen Bevölkerung, der Staat und was private Unternehmen verwalten, in %

Kraftwerke	1998	1999	2001
Staat	82,4	86,0	88,6
Private Unternehmen	3,3	1,8	1,3
Staat und private Unternehmen	14,0	12,1	7,4
Keine Antwort	0,3	0,1	2,7

Wohnungswirtschaft	1998	1999	2001
Staat	42,0	44,4	62,9
Private Unternehmen	10,1	9,5	5,7
Staat und private Unternehmen	47,4	45,9	25,4
Keine Antwort	0,5	0,2	5,9

Argumente, die für die Privatisierung des Energiesektors sprechen, finden keinen Anklang bei der Bevölkerung. Ganz im Gegenteil - die überwältigende Mehrheit ist für die Beibehaltung des staatlichen Energiesektors. Was die Reform der kommunalen Wohnungswirtschaft betrifft, hat sich das Werben für die Entmonopolisierung und den schrittweisen Übergang zu einer privaten Verwaltung des Wohnungsbestandes als kontraproduktiv herausgestellt: Die Zahl derer, die für die Beibehaltung des staatlichen Monopols eintritt, stellt heute die Mehrheit dar. Die Befürworter einer Koexistenz von staatlichen und privaten Firmen in diesem Sektor haben sich von beinahe 50% der Bevölkerung auf 25% reduziert.

Der aktuellen Rentenreform steht die Bevölkerung sehr skeptisch gegenüber: 80% der Bevölkerung sprach sich im Jahre 2001 für die Beibehaltung der staatlichen Verwaltung der Rentenfonds aus, für die Einführung von staatlichen und privaten Rentenfonds waren 15% und 0,6% traten für eine generelle private Rentenversicherung ein.

Diese Einstellung findet sich auch in bezug auf Bodenschätze und Energieträger wie Erdöl und Gas. Hierbei ist anzumerken, dass in den letzten zehn Jahren bis auf die Gas- und Kohleförderung der weitaus größte Teil dieses Sektors privatisiert wurde.

Die metallurgische Industrie und der Maschinenbau sind heute überwiegend privatisiert. Trotzdem sind fast 72% der russischen Bevölkerung der Meinung, dass diese Sparten ausschließ-

lich in Staatsbesitz sein müssten. Etwas mehr als 20% sind für staatliche und private Betriebe und Befürworter eines ausschließlich privaten Sektors machen nur 2,5% aus.

Was die Nahrungsmittelindustrie betrifft, sind drei Viertel für eine Koexistenz von staatlichen und privaten Betrieben. Aber auch hier ist der Anteil der Befürworter einer rein privaten Nahrungsmittelindustrie (11%) zweimal geringer, als der Anteil der Befürworter einer rein staatlichen.

Wie sind solche, auf den ersten Blick widersprüchlichen ökonomischen Ansichten möglich? Die Bevölkerung zeigt sich auf der einen Seite tolerant gegen soziale Ungleichheit, spricht sich in der Mehrheit für die Notwendigkeit von unternehmerischer Tätigkeit aus, ist aber gleichzeitig für Staatseigentum trotz der offensichtlichen Schwäche und dem Scheitern des Staates in der Wirtschaft und im sozialen Bereich, sowie seiner Unfähigkeit, die Wirtschaft umzustrukturieren. Hier handelt es sich augenscheinlich um eine Spaltung des Massenbewusstseins: Ja, der gegenwärtige Staat ist „schlecht“ und „schwach“, aber wir appellieren an einen anderen Staat, weil wir die Hoffnung nicht verlieren, dass dieser „gut“ und „stark“ wird und für eine positive Dynamik und wirtschaftliches Aufblühen sorgen wird.

4. ÄNDERUNGEN IN DER SOZIALSTRUKTUR: ROLLE UND STATUS IN DER GESELLSCHAFT

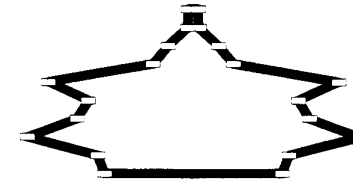
Die Spaltung der Gesellschaft in Reiche und Arme zeigt sich seit Anbeginn der Reformen als eine ihrer schwersten Folgen. Wie sieht die Sozialstruktur aus, wie sehen die Menschen ihren derzeitigen sozialen Status?

Mit ihrem eigenen Status zufrieden sind nur 16,5% der Bevölkerung. Etwas mehr als 17,4% beschreiben ihn als eindeutig negativ und fast zwei Drittel bezeichnen ihn als nur „befriedigend“. Welchen Stellenwert sollte ein Mensch auf der sozialen Leiter einnehmen, um mit dem eigenen Status zufrieden zu sein? Wie die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, sollte er sich auf der oberen Hälfte der aus 10 Stufen bestehenden sozialen Leiter befinden. Unter denjenigen, die eindeutig unzufrieden mit ihrem eigenen Status waren, befanden sich mehr als die Hälfte (55,9%) auf den zwei untersten Stufen.

Die Selbsteinschätzung der Bevölkerung ergibt folgendes Bild der russischen Sozialstruktur (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4

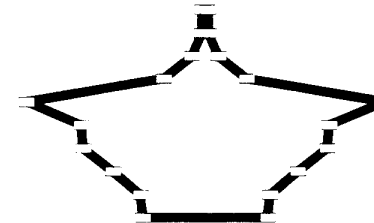
Sozialstruktur Russlands im Herbst 2001¹



Auf zwei Stufen der Leiter (5 und 8) befinden sich sehr viele Menschen, auf den anderen (1 und 2) sehr wenige, der Rest des Schaubildes ist dagegen recht ausgeglichen. Unterschiede zum Modell für den Beginn der Reformen im Jahre 1992 zeigt Abbildung 5.

Abbildung 5

Sozialstruktur Russlands 1992²



Wenn man beide Abbildungen gegenüber stellt, wird sichtbar, dass auf den beiden untersten Stufen der sozialen Leiter im Jahr 2001 sich viel mehr Menschen befinden als zu Beginn der

¹ Quantitative Bedeutung der im Verlauf der Untersuchung gesammelten Daten und ihre Verwendung für die Erstellung eines Modells der Sozialstruktur der russischen Gesellschaft:

1 (höchste) Stufe - 0,6%	6 Stufe - 13,2%
2 Stufe - 0,7%	7 Stufe - 14,6%
3 Stufe - 3,2%	8 Stufe - 20,8%
4 Stufe - 5,1%	9 Stufe - 12,0%
5 Stufe - 18,2%	10 (niedrigste) Stufe - 11,1%

² Die Daten für die Erstellung des Modells stammen aus der Untersuchung. The International Social Survey Programme „Social Inequality II“ (ISSP-1992, durchgeführt 1991 - 1993 in 17 Ländern Europas und Nordamerikas, einschließlich Russlands). Quantitative Bedeutung der verwendeten Daten für die Erstellung des Modells:

1 (höchste) Stufe - 0,4%	6 Stufe - 17,6%
2 Stufe - 0,5%	7 Stufe - 17,3%
3 Stufe - 1,9%	8 Stufe - 13,1%
4 Stufe - 5,9%	9 Stufe - 9,2%
5 Stufe - 25,3%	10 (niedrigste) Stufe - 8,8%

Reformen. Aber die Veränderung der Sozialstruktur der russischen Gesellschaft in den letzten 10 Jahren geht darüber hinaus: Es gab ein Absinken der gesamten russischen Gesellschaft.

Die **Mittelklasse** repräsentiert auf der Abbildung 5 die „Flügel“ der Figur, die in zwei Teile getrennt ist: Der kleinere Teil steht für die eigentliche Mittelklasse (mittlere Mittelklasse) der gegenwärtigen russischen Gesellschaft und der zweite, größere Teil steht für die untere Mittelklasse.

Wer gehört aufgrund der Reformen zu den Transformationsgewinnern und wer zu den Transformationsverlierern und warum? Und welche Beziehung besteht zwischen ihnen?

Das Gefühl Gewinner oder Verlierer zu sein ist nicht immer mit der objektiven Veränderung der Lage auf der sozialen Leiter verbunden.

Nicht zufällig wird als Hauptnachteil der Reformen von beinahe der Hälfte der Befragten der Verlust des Gefühls der Geborgenheit, des Vertrauens in die Zukunft und Stabilität genannt. Diese Punkte stehen vor dem Absinken des Lebensstandards. Wenn man in Betracht zieht, dass oben genannte Verluste eine große Bedeutung haben, ist es nicht verwunderlich, dass sogar unter denen, die im Laufe der Reformen auf der sozialen Leiter aufgestiegen sind, nur 47% angaben, zu den Transformationsgewinnern zu gehören. Die Verbesserung der materiellen Lage und das Aufsteigen auf der sozialen Leiter ist für sich selbst genommen noch nicht genug, damit für den Befragten die Vorteile der Reformen die Nachteile ausgleichen.

Bei der Beantwortung der Frage, wer durch die Reformen gewonnen hat, sollten stets zwei Seiten berücksichtigt werden: die objektive (Verbesserung der materiellen Lage und des Status) und die subjektive (Bewertung, ob man persönlich profitiert hat und die Reformen für einen wichtig waren).

Unter den Faktoren, die Einfluss auf die Richtung der sozialen Mobilität hatten, gehört zuallererst das **Alter**. 59,5% derer, die deutlich auf der sozialen Leiter aufsteigen konnten, gehörten der Gruppe der unter dreißigjährigen an. 36,7% der Aufsteiger waren im Alter von 31 bis 50 Jahren. Unter denjenigen, die 2001 älter als 50 waren, konnten nur 3,7% ihren sozialen Status verbessern, obwohl sie etwa ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Deshalb sind in der Altersgruppe der 51 bis 60 Jahre alten beinahe zwei Drittel auf der sozialen Leiter nach unten abgerutscht, ein Drittel hat seinen Status behalten und nur 2,45% sind aufgestiegen.

Bedeutet dies, dass gerade das Alter ein grundlegender Faktor dafür war, ob man zu den Transformationsgewinnern oder zu den Verlierern der Transformation gehört? Nein. Um die tatsächlichen Mechanismen zu verstehen, die in den letzten 10 Jahren zu einer sozialen Selektion führten, hilft die Analyse anderer sehr bedeutender Faktoren, die Einfluss auf den sozialen Status der Bevölkerung hatten.

Das zweitwichtigste Merkmal für eine Änderung des sozialen Status war die Aneignung von **Computerkenntnissen**. Unter denjenigen, die bis 2001 mit einem Computer umgehen konnten, war ein Abgleiten auf der sozialen Leiter nur bei einem Drittel festzustellen, jeder Vierte stieg auf und die restlichen konnten ihre Stellung in der Gesellschaft halten. In der Gruppe der Bevölkerung ohne Computerkenntnisse stiegen indessen mehr als 60% auf der sozialen Leiter herab. Die übrigen konnten gerade ihren alten Status aufrechterhalten.

Darüber hinaus gibt es einen wichtigen dritten Faktor: die **Bereitschaft zum ständigen Lernen und zur Selbstentwicklung**. Unter denen, die im Zeitraum 1998 bis 2001 ihr Humankapital erhöhten, waren nur 38,3% von einem Absinken ihres sozialen Status betroffen. Hingegen rutschten 67,4% derjenigen ab, die sich trotz der Umgestaltung und Modernisierung der Wirtschaft nicht für die persönliche Weiterbildung interessierten.

Der viertwichtigste Faktor, der auf die Richtung der sozialen Mobilität Einfluss hatte, war der **Sektor, in dem gearbeitet wurde**. Innerhalb der Gruppe der Befragten (43,9%), die beim Staat bzw. bei privatisierten Unternehmen angestellt war, sanken etwas weniger als die Hälfte auf der sozialen Leiter, jeder Achte verbesserte seine Position und 39% verblieben auf der selben Stufe. Am meisten hat sich die Lage derjenigen verbessert, die in privaten Betrieben oder Kooperativen gearbeitet haben oder selbstständig waren. Jeder fünfte in dieser Gruppe konnte seinen sozialen Status verbessern und etwa 40% ihn aufrechterhalten. Am schlechtesten ist es denjenigen ergangen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgingen (Rentner, Arbeitslose, Hausfrauen usw.) - bei etwa 75% hat sich der soziale Status verschlechtert.

Folgende Berufsgruppen konnten ihren Erwerbsstatus halten bzw. verbessern (mit Ausnahme von Unternehmern):

- Selbstständige (79,4%)
- Führungskräfte (63,2%)
- Fachleute mit Hochschulausbildung (55,4%)
- Angestellte aus dem Dienstleistungs- und Technikbereich (52,8%)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass **als Gruppe nur die Unternehmer ihren sozialen Status verbessern konnten. In allen anderen Gruppen ist, unabhängig von Alter, Beruf, Bildung usw., die Zahl der Transformationsverlierer höher als die Zahl der Gewinner.**

Der Wohnort spielt in bezug auf die Wahrnehmung des Gewinns bzw. Verlusts durch die Reformen ebenfalls eine wichtige Rolle (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9
Wahrnehmung des Gewinns bzw. Verlusts durch die Reformen in Abhängigkeit vom Wohnort, in %

Während der Reformjahre	Moskau/St. Petersburg		Gebietshauptstadt		Regionalzentrum		Dorf	
	1996	2001	1996	2001	1996	2001	1996	2001
Gewonnen	15,8	19,1	6,5	14,1	5,2	12,3	1,9	9,3
Nicht gewonnen, aber auch nicht verloren	31,0	26,2	23,3	26,8	23,3	26,8	13,2	26,6
Verloren	38,0	33,9	59,0	39,1	62,8	44,3	75,5	41,7
Keine Antwort	15,2	20,8	11,2	20,0	8,7	16,6	9,4	18,8

Wie aus der Tabelle 9 ersichtlich ist, ist die Anzahl der Befragten, die sich als Gewinner der Reformen sehen in Moskau und St. Petersburg doppelt so hoch wie unter der ländlichen Bevölkerung.

Gerade das Gefühl, Transformationsgewinner oder Transformationsverlierer gewesen zu sein, ist abgesehen von psychologischen Faktoren, eine wichtige Garantie für die soziale Stabilität der Gesellschaft. Deshalb ist die Frage, wie sich diese Kennziffer während der Reformjahre verändert hat, von großer Bedeutung (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10
Dynamik der Selbsteinschätzung in bezug auf den eigenen Gewinn bzw. Verlust durch die Reformen, in %

	1997	1998 april	1998 oktober	2000	2001
Eher gewonnen	6,4	6,8	5,8	8,0	12,9
Nicht gewonnen, aber auch nicht verloren	23,5	24,1	18,9	23,2	26,5
Eher verloren	54,8	59,1	64,9	54,6	41,7
Keine Antwort	15,3	10,0	10,3	14,3	18,9

Wie aus der Tabelle 10 hervorgeht, ist erst gegen Ende 2001 die Anzahl derjenigen, die in den letzten 5 Jahren zu Transformationsverlieren wurden, auf unter 50% der Bevölkerung gesunken. Dies ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass sich die russische Gesellschaft langsam stabilisiert und konsolidiert.

5. GESELLSCHAFTLICHE DIFFERENZIERUNG IM POSTSOWJETISCHEN RUSSLAND

Wenn man ausgehend von der Selbsteinschätzung der Befragten, die verschiedenen Schichten („Klassen“) der gegenwärtigen russischen Gesellschaft in größere Einheiten zusammenfasst, ergibt sich folgendes Bild:

Obere Mittelschicht (1-4 Stufe)	9,6%
Mittlere Mittelschicht (5-6 Stufe)	31,4%
Untere Mittelschicht (7-8 Stufe)	35,4%,
Unterschicht (9-10 Stufe)	23,6% ³

In diesem Fall umfasst die obere Mittelschicht und die mittlere Mittelschicht (auch eigentliche Mittelklasse genannt) nach ihrer eigenen Einschätzung heute insgesamt 41% der russischen Bevölkerung. Innerhalb der letzten Jahre ist dies der höchste Wert der subjektiven Zuordnung zur Mittelklasse. Um zu illustrieren, was mit diesem Teil der Bevölkerung während der Reformen geschehen ist, dienen einige Ziffern. Zu Beginn der Reformen umfasste die obere Mittelschicht und die mittlere Mittelschicht etwa 51,6%. Obwohl ihr Lebensstandard sich vom westeuropäischen unterschied, gab der größte Teil der Gesellschaft seinen sozialen Status als gut an. Im Sommer 1998, zwei Monate vor der Krise, betrug ihre Anzahl nach Selbsteinschätzung nur 27,3% und im Sommer 1999 nur noch 19,4%. Im Frühjahr 2000 stieg dieser Wert auf 23% und im Herbst 2001 identifizierten sich plötzlich mehr als 40% der Bevölkerung mit den oberen beiden Kategorien der Mittelklasse.

Dieser Zuwachs ist sehr hoch und wirft die Frage auf, inwieweit es gerechtfertigt ist, alle, die sich dieser Schicht im Jahr 2001 zugehörig fühlen, auch tatsächlich dazu zu zählen. In welchem Maß entspricht zum Beispiel die russische Mittelschicht dem, was in Westeuropa darunter verstanden wird? Und was stellt diese oft beerdigte und jedes mal wie Phönix aus der Asche auferstandene russische Mittelklasse tatsächlich dar?

Um auf diese Fragen zu antworten, folgt eine Darstellung der grundlegenden Schichten der russischen Gesellschaft.

Die **obere Mittelschicht** konzentriert sich vor allem in Moskau und Sankt Petersburg und in den Gebietshauptstädten. Sie besteht in der Mehrzahl aus jungen Leuten. Nur 14,4% sind älter als 50 Jahre. 57,5% verfügen über eine Hochschulausbildung (inklusive nicht abgeschlossener Hochschulausbildung) oder Doktorgrade.

Die Analyse der Funktionen und Berufsfelder dieser Schicht zeigt, dass unter ihnen der Anteil von Geschäftsleuten mit eigener Firma und Angestellten höher ist als in den anderen Schichten (beinahe die Hälfte aller Unternehmer ist in dieser Schicht zu finden). Führungskräfte von Unternehmen und Selbstständige (z.B. niedergelassene Ärzte, Familienunternehmen etc.) finden sich hier ebenfalls. Auch der Anteil von qualifizierten Spezialisten und Studenten ist in dieser Schicht höher als im Durchschnitt. Die Vertreter dieser Schicht erweitern in der überwiegenden Mehrheit stets ihre Qualifikationen und eignen sich neue Fähigkeiten an. Diese **Bereit-**

schaft zur permanenten Weiterbildung trägt Früchte - zwei Drittel der Vertreter der oberen Mittelklasse können mit dem Computer umgehen und jeder fünfte beherrscht diese Fähigkeit auf einem professionellen Niveau (unter allen Befragten liegt dieser Wert bei 5,7%).

Die **mittlere Mittelschicht** (auch eigentliche Mittelklasse genannt) ist ebenfalls verhältnismäßig jung und gebildet. 43,8% verfügen über ein Bildungsniveau, das nicht niedriger als eine nicht abgeschlossene Hochschulausbildung ist. Was das Alter anbetrifft, so sind 39,9% dieser Schicht jünger als 30 Jahre. Älter als 50 Jahre sind nur 22,8%.

In bezug auf die Berufszugehörigkeit sind in der mittleren Mittelschicht vor allem Spezialisten (18,4%) und qualifizierte Arbeiter vertreten (28,1%). Auffallend viele Führungskräfte und Unternehmer, inklusive Familienunternehmen und Selbstständige finden sich ebenfalls in dieser Schicht. Der Anteil der Angestellten beträgt 12% und ungefähr jeder zehnte Angehörige dieser Schicht ist ein Rentner. Auch etwa die Hälfte der befragten Studenten sieht sich als Teil der Mittelklasse.

Auch diese Schicht ist ständig bemüht, ihr Wissen zu vergrößern und sich neue Fähigkeiten anzueignen. Nur weniger als ein Drittel hat dies in den letzten drei Jahren nicht getan. Computerkenntnisse sind praktisch bei der Hälfte der mittleren Mittelschicht vorhanden, obwohl nicht mehr als ein Drittel beruflich auf einen Computer angewiesen ist.

Die **untere Mittelschicht** (in der russischen Soziologie auch als Basisschicht bezeichnet) ist im Mittel älter und weniger gebildet als die zwei nächst höheren Schichten und besteht zu meist aus Arbeitern (Arbeiter in der Landwirtschaft machen etwa 25% aus) und Rentnern (ca. 20%). Ein weiteres Viertel setzt sich aus Spezialisten und Angestellten aus dem Dienstleistungs- und Technikbereich zusammen.

Die **Unterschicht** besteht zum größten Teil aus städtischen und dörflichen Rentnern, Arbeitern (darunter viele Landarbeiter) und dem Teil der Facharbeiter, die beim Staat angestellt sind und über ein geringes Einkommen verfügen. In dieser Schicht gibt es keine Unternehmer und auch keine Studenten, alle anderen Gruppen sind in unbedeutenden Quantitäten vorhanden.

Um eine allgemeine Charakterisierung der grundlegenden Schichten der gegenwärtigen russischen Gesellschaft zu geben, darf nicht vergessen werden, dass beinahe 45% aller Vertreter der oberen Mittelschicht in privaten Unternehmen beschäftigt sind und in staatlichen oder privatisierten Unternehmen vor allem Führungskräfte repräsentieren. In der mittleren Mittelschicht arbeiten nur noch etwas mehr als ein Viertel in privaten Unternehmen. Was die untere Mittelschicht und die Unterschicht betrifft, so ist die Anzahl derer, die in privaten Betrieben arbeiten, 2 bis 3 Mal geringer als in der eigentlichen Mittelklasse.

³ Elitäre Kreise und soziale Außenseiter wurden nicht mit einbezogen.

Wenn von den vier grundlegenden Schichten der russischen Gesellschaft die Rede ist, muss auch ein Blick auf die vergangenen Jahre geworfen werden. Im Sommer 1998, zwei Monate vor der russischen Finanzkrise, war der Anteil von Unternehmern und Führungskräften, nicht nur in der oberen Mittelschicht, sondern auch in der mittleren Mittelklasse viel höher als heute. Aber das Wirtschaftswachstum der vergangenen anderthalb Jahre hat alle Teilgruppen der Mittelschicht gestärkt. Vor allem der Anteil an qualifizierten Arbeitnehmern und Angestellten im Dienstleistungs- und Technikbereich nahm stark zu. Damit ging eine geringe Abnahme des Anteils von höheren Führungskräften und Unternehmern in diesen Schichten einher.

Bemerkenswerte Unterschiede bei den Chancen in die beiden oberen Mittelschichten aufzusteigen, zeigten sich in den unterschiedlichen Regionen. Augenscheinlich ist dies mit der unterschiedlichen Geschwindigkeit der wirtschaftlichen Umgestaltung und mit dem Wirtschaftsmodell für den Übergang zur Marktwirtschaft, das in der jeweiligen Region angewandt wird, verbunden. Nach 10 Jahren Reformen kommt der größte Teil (mehr als 50% der befragten Bewohner dieser Regionen) der Vertreter der zwei oberen Schichten aus dem Norden und Nordosten des europäischen Teils Russlands, der Wolga-Wjatski-Region und Sankt Petersburg. Ein viel geringer Teil stammt aus dem Nordkaukasus, der Schwarzerde-Region, Ostsibirien und dem russischen Fernen Osten. In diesen Regionen war auch der höchste Prozentsatz derer anzutreffen, die mit ihrem Wohnort nicht zufrieden waren:

- Ostsibirien (19,8%)
- Ferner Osten (15,5%)
- Zentrale Schwarzerde-Region (13,9%)

Zum Vergleich lag dieser Wert in Sankt Petersburg oder in der Nordwestregion nur zwischen 1,5% und 1,8%. Daraus kann man schließen, dass **die Unzufriedenheit mit dem Wohnort sehr deutlich mit den Lebenschancen, die die Region dem Einzelnen bietet, verbunden ist.** Diesen Schluss bekräftigen alle Untersuchungen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden.

Dies bedeutet weiter, dass **folgende Faktoren die entscheidende Rolle für den Aufstieg in die beiden höchsten Schichten der russischen Gesellschaft spielen: ein besonderes wirtschaftliches Auftreten, die innere Motivation zu unternehmerischer Tätigkeit, das Wahrnehmen von Führungsaufgaben (das Vorhandensein der Ressource „Macht“) und die Einbindung in marktwirtschaftliche Sektoren der Wirtschaft - und sei es auch nur als Angestellter. Die Möglichkeiten zur Nutzung dieser Faktoren unterscheiden sich jedoch stark in den verschiedenen Regionen.**

Der grundlegende Unterschied zwischen oberer Mittelschicht und mittlerer Mittelschicht liegt im bezug auf die beiden anderen Schichten der russischen Gesellschaft und in ihrer Einstellung zur Erlangung von Erfolg im Leben und in der Arbeit. Beispielsweise sind 62,9% der oberen Mittelschicht und 40,5% der mittleren Mittelschicht der Meinung, dass sie schon jetzt „nicht

schlechter als andere“ leben. 29,3% Vertreter der oberen Mittelschicht und 40,1% der mittleren Mittelschicht denken, dass sie dies noch nicht erreicht haben, aber dazu in der Lage sind.

Und tatsächlich hat die Bewertung des **materiellen Wohlstandsniveaus** der unterschiedlichen Schichten gezeigt, dass in den zwei obersten Schichten sehr selten ernsthafte Besorgnis über den materiellen Wohlstand geäußert wurde. Darüber hinaus waren beinahe die Hälfte der oberen Mittelschicht und mehr als ein Drittel der mittleren Mittelschicht der Meinung, dass bei ihnen keinerlei Gründe vorlagen, mit dem eigenen Leben nicht zufrieden zu sein (in der unteren Mittelschicht betrug dieser Wert 19,1% und in der Unterschicht 7,7%). Gleichzeitig war die schlechte materielle Lage in den unteren beiden Schichten mit ein wichtiger Grund dafür, dass 50 bis 70% dieser Schichten mit ihrem Leben unzufrieden waren.

Wenn in Betracht gezogen wird, dass beinahe 90% der oberen Mittelschicht und mehr als 75% der mittleren Mittelklasse der Meinung waren, dass ihre materielle Situation zumindest befriedigend ist (analoge Werte in den beiden anderen Schichten lagen bei ungefähr 50% und weniger als 20%), so ist diese Sorgenfreiheit nicht verwunderlich. Obwohl die in der Umfrage angegebenen Einkommen in den zwei höchsten Schichten sehr bescheiden ausfielen (und ganz sicher niedriger als das tatsächliche Niveau der Mehrheit sind), verfügen nichtsdestotrotz drei Viertel der oberen Mittelschicht und zwei Drittel der mittleren Mittelschicht über ein durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen, das über dem Durchschnittseinkommen⁴ in ihrer Region lag (gleichzeitig lag das Einkommen der Hälfte der unteren Mittelschicht und zwei Drittel der Unterschicht unter diesem Durchschnittseinkommen).

Die Analyse der spezifischen Lebensziele und Werte der unterschiedlichen Schichten führt zu der These, dass jede von ihnen eine unterschiedliche Weltanschauung hat, verschiedene Lebensstile und Vorstellungen über „gut“ und „schlecht“ hat. Diese Unterschiede sind überall festzustellen: in der politischen Orientierung, der Einstellung zu den Reformen und zu den Neuerungen, die sie Russland gebracht haben. Aufgrund der Antworten der Vertreter unterschiedlicher Schichten, scheinen der oberen Mittelklasse heute vor allem diejenigen anzugehören, die schon zu Beginn der Reformen diese mehr oder minder unterstützt haben. Auch die Vertreter der eigentlichen Mittelklasse haben die Reformen, wenn auch zu einem etwas geringeren Grad, unterstützt. Dies trifft auch auf die untere Mittelklasse zu.

In Anbetracht des oben Gesagten, kann man festhalten, dass die beiden obersten Schichten **den sozial aktivsten, qualifiziertesten und in jeder Hinsicht „fortschrittlichsten“ Teil der Gesellschaft darstellen. Zu ihnen passt ohne Einschränkung die Bezeichnung Mittelschicht in**

⁴ Das Durchschnittseinkommen (d.h. der Mittelwert der typischen Einkommen) betrug 1400 Rubel monatliches Pro-Kopf und Monat. Die typischen Einkommen in Abhängigkeit von den Regionen lagen zwischen 900 Rubel in der Schwarzerde-Region und bis zu 3000 Rubel in Moskau.

dem Sinne, wie sie gewöhnlich in westeuropäischen Ländern gebraucht wird. Diese Schichten dienen heute als Stützen der marktwirtschaftlichen Reformen. Die frühere Art und Weise der Umsetzung der Reformen hat ihnen zwar nicht gefallen, aber den heutigen Kurs der Staatsführung unterstützen sie vollständig. Dies tun sie nicht nur mit Worten, sondern auch in der Praxis. Die Untersuchung hat beispielsweise ergeben, dass zu den häufigsten Merkmalen ihres Verhaltens folgendes gehört:

- sehr hohes Anpassungsniveau in Bezug auf die Marktwirtschaft im Vergleich zu anderen Gesellschaftsschichten, sehr hoher Anteil von erfolgreicher unternehmerischer und selbstständiger Tätigkeit;
- hohe soziale Mobilität und Flexibilität, Orientierung auf die maximale Ausnutzung der eigenen Fähigkeiten, wobei die wichtigste Fähigkeit in der Qualität ihrer Arbeitskraft und in der permanenten Bereitschaft zur Erhöhung ihres Humankapitals (Weiterbildung, Berufswechsel, Bereitschaft zum Arbeitsplatz- und Wohnortwechsel, Fremdsprachen- und Computerkenntnisse) liegt,
- eine im Vergleich zu den anderen Gesellschaftsschichten andere Einstellung zum Staat. Im Unterschied zu in der Gesellschaft weit verbreiteten paternalistischen und egalitären Einstellungen, steht die obere und mittlere Mittelschicht einer sozialen Ungleichheit in größerem Maße toleranter gegenüber und sieht die eigene Aktivität als notwendige und natürliche Bedingung für einen Erfolg im Leben an;
- Orientierung auf eine soziale Marktwirtschaft, Wertschätzung der individuellen Freiheit, Priorität des Eigentums, eine am Leben orientierte Motivation (Orientierung auf die Karriere, materieller Wohlstand) als treibende Verhaltensmerkmale.

Gleichzeitig weisen die Ergebnisse dieser und anderer Untersuchungen auch auf folgenden Umstand hin: **An der Existenz einer Mittelklasse als Teil der gesellschaftlichen Sozialstruktur bestehen keine Zweifel.** Doch ihr Formierungsprozess als eine relativ geschlossene soziale Gruppe ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. Die Mittelklasse präsentiert sich insofern als eine eigentümliche „Kreuzung“ der Mobilitäten, als sich die intensivsten gesellschaftlichen Veränderungen entweder innerhalb der Mittelklasse oder zwischen ihr und den anderen gesellschaftlichen Schichten abspielen. Hieraus ergibt sich die Schwierigkeit, die Grenzen exakt zu fixieren, da sie sich ständig bewegen und verändern.

Was die **untere Mittelschicht** betrifft, so ist sie heute ihrem Anteil nach die **größte Gruppe. Über sie kann nur gesagt werden, dass sie sehr genau das Bild, das typisch für die russische Gesellschaft ist, wiedergibt. Und dies bezieht sich auch auf ihr Verhalten und ihre Ansichten.** Obgleich sie die „durchschnittlichste“ und größte Schicht ist, sollte sie noch als

„Mittelklasse“ eingestuft werden, obwohl ihre Standards in der Gesellschaft nicht als Vorbild zur Nachahmung aufgefasst werden, sondern die der oberen und mittleren Mittelschicht.

Die **Unterschicht** ist von besonderer Eigenart. Es ist wichtig zu verstehen, dass diese Schicht im Vergleich mit der Sowjetunion im Prinzip ein neues Phänomen darstellt. Diese Schicht hat es trotz ihrer Überzeugung, dass es eine soziale Gleichheit geben muss und trotz des Zugangs zu Integrationsmechanismen (Arbeit, Bildung usw.) nicht geschafft, sich in qualitativer Hinsicht von anderen Gesellschaftsschichten abzuheben.

Zur Unterschicht gehören nicht nur Personen mit geringem Einkommen, sondern es hat sich hier eine Schicht von sozialen Außenseitern gebildet. Diese Schicht ist durch ihre schwache soziale Position charakterisiert. Sie hat Probleme, Arbeit zu finden, verfügt über viel geringere Sozialkontakte, durch die sie die unzureichende staatliche Sozialpolitik kompensieren könnten; der Gesundheitszustand der Mehrheit ihrer Mitglieder ist schlecht, und es fehlt ihnen die Hoffnung, dass sich ihre Lage zum Besseren wenden könnte.

Als Ergebnis der Reformen hat sich in Russland eine Sozialstruktur gebildet, die für die modernen westlichen Gesellschaften charakteristisch ist. In diesem Typus der Sozialstruktur lebt die Mehrheit der Gesellschaft ihr charakteristisches Lebensmuster. Zu dieser Mehrheit gehört die obere und mittlere Mittelklasse. Es gibt die der Elite nahen Kreise, in denen nicht nur die darin Geborenen zu finden sind, sondern auch Zugänge aus anderen Schichten, die über ein sehr hohes Maß an Motivation und Karriereorientiertheit verfügen. Und es gibt die Gruppe der „Transformationsverlierer“, in ihr finden sich die sozialen Außenseiter und Menschen, die eine andere Lebensform vorziehen als der Rest der Gesellschaft. Wie jahrelange Forschungen gezeigt haben, ist es sehr schwer, diese Schicht wieder zu verlassen. Nur den wenigsten gelingt dies. In Anbetracht des Altersaufbaus und des Ausbildungsniveaus der Unterschicht kann man feststellen, dass heute ungefähr jeder Zehnte russische Bürger im arbeitsfähigen Alter dieser Schicht angehört. Und dies ist eine der schwerwiegendsten sozialen Folgen der Reformen.

6. DEMOKRATISCHE WERTE IM KONTEXT DER REFORMEN

Entgegen der verbreiteten Meinung, dass die russische Bevölkerung völlig von der Demokratie und vor allem von der „russischen“ Variante enttäuscht sei, ist die Haltung der Bevölkerung zu dieser Problematik, wie die Untersuchung gezeigt hat, komplizierter und vielschichtiger. Jeder zweite russische Bürger ist weiterhin der Meinung, dass ohne demokratische Institutionen und Prozeduren ein normales Leben im Land nicht möglich sei. Aber es gibt auch sehr viele, die dieser Position schwankend und zweifelnd gegenüberstehen (vgl. Tabelle 11).

Einstellung zu demokratischen Prozeduren, in %

Tabelle 11

Demokratische Prozeduren sind sehr wichtig für ein normales gesellschaftliches Leben. Ohne sie geht es nicht	1995	1997	2001
Einverstanden mit dieser Ansicht	56,0	51,0	50,5
Nicht einverstanden mit dieser Ansicht	13,6	17,9	12,4
Keine Antwort	30,4	31,1	37,1

Die Daten belegen, dass die Begriffe „Demokratie“ und „Zivilgesellschaft“ bei der Bevölkerung eher positiv als negativ besetzt sind. 45% der Befragten sehen „Demokratie“ als positiv und 15% als negativ an (38% bewerten sie neutral). Die „Zivilgesellschaft“ bewerten 44% der Bevölkerung positiv und nur 5% negativ (47% neutral). Zum Vergleich rufen die Begriffe „Privatisierung“ und „Liberalismus“, die zur gleichen Zeit mit den obigen Begriffen Eingang in die russische Gesellschaft gefunden haben, eine bei weitem zurückhaltendere Reaktion hervor. Die Untersuchung hat weiter gezeigt, dass die Einstellung zur Demokratie verhältnismäßig stark davon abhängt, ob das eigene Leben durch die Reformen besser oder schlechter geworden ist. Andererseits ist die Einstellung unter allen befragten Gruppen gegenüber dem Konzept der „Zivilgesellschaft“ relativ positiv.

Wenn über die positiven Aspekte gesprochen wird, die mit der Demokratie verbunden werden, so betrifft dies vornehmlich Elemente, die es vorher in Russland nicht gab. Vor allem folgende Punkte werden genannt: freie Wahlen, Presse- und Meinungsfreiheit, Reisefreiheit und die Möglichkeit, unternehmerisch tätig zu werden. Neben der Möglichkeit ohne Einschränkungen Geld zu verdienen und der reichlichen Versorgung mit Gütern jeglicher Art, haben die Befragten Rede- und Meinungsfreiheit, Reise- und Bewegungsfreiheit, freie Wahlen und Mehrparteiensystem als sehr bedeutend für die Gesellschaft eingestuft.

Daneben hält sich aber im Massenbewusstsein die in der Mitte der 90er Jahre aufgetretene Trennungslinie **zwischen der Notwendigkeit der Demokratie und der Unmöglichkeit, sie im vollen Umfang in der Wirklichkeit wiederzufinden. Hierzu trägt vor allem die „Privatisierung“ der Demokratie durch die wirtschaftliche und politische Elite bei.** Mehr als 60% der Bevölkerung denkt bis heute, dass demokratische Prozeduren nur nach außen hin dargestellt werden, aber in Wirklichkeit derjenige das Land regiert, der über mehr Geld verfügt.

Es wäre aber falsch daraus zu schließen, dass die „Elitisierung“ der Politik in der russischen Bevölkerung große Unruhe auslöst. Vielmehr ist festzustellen, dass die Bevölkerung - solange ihr die Staatsmacht in der einen oder andern Form zusagt (wie es derzeit der Fall ist) - bereit ist, ohne besondere Reflexe auf ihre Rechte zu verzichten.

Die kritische Einstellung zur russischen Demokratievariante ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie nicht zu einer Erhöhung des Lebensstandards führte und der Bevölkerung keine wirtschaftlichen und sozialen Rechte gab.

Anders ausgedrückt, die Gesellschaft ist nicht nur von der Demokratie als solches enttäuscht, sondern auch von der eigenen politischen Wahl, die sie zu Beginn der 90er Jahre getätigt hat. Die Umsetzung der sozialpolitischen und wirtschaftlichen Vorhaben, zu deren Durchführung die Gesellschaft B. Jelzin freie Hand gab, hat den Erwartungen nicht entsprochen. Die negative Haltung gegenüber B. Jelzin hat sich auch auf die demokratischen Prozeduren und Institutionen übertragen, mit deren Hilfe dieses Projekt hätte verwirklicht werden sollen.

Die Tatsache, dass in der Demokratievorstellung der russischen Bevölkerung die sozioökonomische Komponente einen beträchtlichen Teil einnimmt, legen einige Analytiker als Verwurzelung von paternalistischen Einstellungen und Erwartungen im Bewusstsein der russischen Bevölkerung aus. Aber dies trifft nicht zu. Es ist bekannt, dass eine stabile Demokratie nicht ohne ein wirtschaftliches Entwicklungsniveau existieren kann, das der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung ein gewisses Maß an Wohlstand ermöglicht. Unter der Voraussetzung, dass beinahe die Hälfte der Bevölkerung angibt, ihr Lebensstandard sei gesunken und ebenso viele den Verlust des Gefühls von Geborgenheit, Sicherheit und Vertrauen in die Zukunft angeben, ist es vollkommen verständlich und nachvollziehbar, dass dem sozioökonomischen Aspekt viel Raum beigemessen wird. Was den Paternalismus betrifft, so hat die russische Bevölkerung schon lange gelernt, ohne Hoffnung auf staatliche Fürsorge zu überleben und stellt deshalb keine zu hohen Forderungen an den Staat. Die Mehrheit vertritt den Standpunkt, dass der Staat dem Bürger nur ein bestimmtes Minimum zur Verfügung stellen muss und dass derjenige, der mehr möchte, dies selbst erreichen muss.

Auch dem Standpunkt, dass die skeptische Haltung zu den demokratischen Grundwerten und Institutionen ausnahmslos dem niedrigen Niveau der politischen Kultur zuzuschreiben ist, das dem russischen Bürger nicht ermöglicht, das Wesen der Demokratie zu verstehen, kann nicht zugestimmt werden. Die Vertreter dieser Meinung verbinden das niedrige Niveau der politischen Kultur mit der kommunistischen Vergangenheit, in der nach ihrer Meinung aus dem Bewusstsein der Bevölkerung das Wissen über die Rolle des Rechts, der Gerichte, des Privatbesitzes, der staatlichen Macht und der Meinungsfreiheit ausgemerzt wurde, das bis zur Revolution langsam in das Bewusstsein Russlands eindrang. Die jetzige Untersuchung zeigt jedoch, dass es in der

russischen Gesellschaft ausreichende normative Modelle über die Charakteristiken der Demokratie gibt. Die Antwort auf die Frage: „Was ist Demokratie?“, zielt bei der Mehrheit der Bevölkerung zu aller erst auf die Werte, die während der 70er Jahre der kommunistischen Herrschaft aus dem Bewusstsein „verschwunden“ waren: Gleichheit aller vor dem Gesetz, unabhängige Rechtssprechung, Pressefreiheit usw. (vgl. Tabelle 12).

Tabelle 12
Demokratische Werte im Massenbewusstsein der russischen Bevölkerung, in %

Demokratische Werte	1998	2001
1. Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz	53,9	83,0
2. Direkt durch das Volk gewähltes Staatsoberhaupt	25,9	41,5
3. Möglichkeit eigene politische Ansichten frei zu äußern	37,2	22,5
4. Pressefreiheit	47,6	30,2
5. Freie Wahlen	39,4	26,2
6. Glaubensfreiheit	23,7	15,4
7. Unabhängigkeit der Justiz	41,7	46,4
8. Vorhandensein von Privateigentum	23,0	19,2
9. Vorhandensein einer Opposition, die den Präsidenten und die Regierung kontrolliert	20,6	17,7
10. Teilnahme der Bürger an Referenden zu den wichtigsten Fragen, die das Land betreffen	17,8	19,3
11. Reisefreiheit	17,7	11,2
12. Freie Berufswahl	17,6	13,2
13. Keine all zu großen Einkommensunterschiede	17,6	20,3
14. Bewegungsfreiheit im eigenen Land	16,8	6,9
15. Recht zwischen mehreren Parteien wählen zu können	15,5	3,8
16. Teilhaben der Arbeiter an der Führung von Unternehmen	12,9	11,8
17. Streikrecht	11,9	3,1
18. Selbstständigkeit der russischen Regionen	9,5	8,3
19. Freie Mitgliedschaft in politischen Parteien	3,8	2,4
20. Unterordnung der Minderheit bei Mehrheitsentscheidungen	3,0	4,8

In der russischen Bevölkerung gibt es kein Problem mit dem Verständnis und der Aneignung von grundlegenden Prinzipien, Normen und demokratischen Werten. Was Demokratie ist und was nicht, versteht die Bevölkerung. Viele Menschen wussten dies schon zu Sowjetzeiten. Dieses Verständnis unterscheidet sich nicht von dem in der restlichen Welt. Die russische Situation ist aber insofern spezifisch, als **in Russland Demokratie zuerst mit Ordnung und danach mit dem Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung assoziiert wird**. Aber der Hauptunterschied liegt darin, dass unabhängig von allen Diskussionen über die Krise der Demokratie im Westen, dort die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung die Demokratie als solche nicht anzweifelt. **In Russland hingegen ist das Vorhandensein der Demokratie für viele nicht offensichtlich, weil die Erwartungen an die Demokratie, die zu Beginn der Reformen aufkamen, durch die tatsächliche soziale Umgestaltung nicht eingelöst wurden.**

Eines der wichtigsten Kriterien, um festzustellen, ob sich demokratische Werte und Institutionen in der Gesellschaft verankert haben, ist die politische Partizipation und das eigene Streben danach. Es versteht sich, dass politische Partizipation nicht alle Bereiche und Formen umfasst, aber die Bevölkerung sollte die Möglichkeit besitzen, sich in den politischen Prozess einzubringen. Es geht hierbei um das Vorhandensein entsprechender Institutionen und Formen zur Partizipation (örtliche Selbstverwaltung, soziale Partnerschaft, Gewerkschaften, lokale Gemeinschaften usw.) und um die Überzeugung der Bevölkerung von der Notwendigkeit und Effektivität dieser Institutionen sowie um die Fähigkeit, sie einzusetzen, wenn es notwendig ist.

Die Nachfrage nach diesen unterschiedlichen Formen der politischen Partizipation zeigt in einigen Teilen einen Aufwärtstrend, ist aber im ganzen nicht sehr hoch (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13

Bewertung der Effektivität der Einflussnahme auf die staatliche Politik mit dem Ziel der Verteidigung eigener Interessen, in %

Einflussnahme auf die staatliche Politik	1995	1997	2000	2001
Teilnahme an Wahlen und Referenden	22,4	21,4	22,2	19,8
Teilnahme an Versammlungen und Demonstrationen	2,4	6,7	3,5	5,9
Teilnahme an Streiks	4,3	5,9	2,7	6,0
Mitarbeit in politischen Parteien	3,2	4,2	2,4	6,1
Mitarbeit in Verbänden einzelner sozialer Gruppen (Ärzte, Lehrer, Arbeiter, Unternehmer, Landwirte, Ingenieure usw.)	15,0	6,5	4,2	10,6
Sich an Massenmedien wenden	3,7	5,4	7,4	19,3
Eigenständiges Handeln mittels persönlicher Verbindungen	4,2	4,6	4,4	8,3
Sich an Gerichte wenden	2,8	5,5	9,4	18,2
Keine effektiven Möglichkeiten, Einfluss auf die Staatsmacht zu nehmen	42,0	53,4	56,7	59,6

Besonders eindrucksvoll ist der Anstieg derer, die der Meinung sind, dass die effektivste Möglichkeit seine Interessen zu vertreten die Anrufung eines Gerichts sei. Dies zeigt, dass die Bevölkerung das Rechtswesen nicht nur als Strafverfolgungsorgan ansieht, sondern auch als eine Institution, die die Bürgerrechte verteidigt. Gleichzeitig machen die Ergebnisse der Untersuchung deutlich, dass individuelle Handlungen (Teilnahme an Wahlen, Einsetzen von persönlichen Verbindungen und Bekanntschaften, sowie sich an Massenmedien und Gerichte wenden) gegenüber den Möglichkeiten der kollektiven Selbstorganisation (Teilnahme an Protestveranstaltungen, Demonstrationen, Streiks, Mitarbeit in Parteien und gesellschaftlichen Organisationen) bevorzugt werden.

Der Hauptgrund für die Entpolitisierung der russischen Bevölkerung liegt im Pluralismus ihrer Interessen in den unterschiedlichen Lebensbereichen (Beruf, Bildung, Alltag usw.). Vor diesem Hintergrund ist die Verlagerung der politischen und gesellschaftlichen Tätigkeit der Bevölkerungsmehrheit auf die das Leben unmittelbarer betreffenden Bereiche nachvollziehbar. Wie zahlreiche Untersuchungen in den letzten Jahren gezeigt haben, liegt

der Anteil derjenigen, die sich direkt politisch engagieren bei etwa 1-2%. Dieser Anteil nimmt während Wahlkampagnen und massenhafter Protestaktionen etwas zu. Auf die Frage: „Nahmen Sie in den letzten 10 Jahren persönlich an irgendeiner Protestaktion teil?“ antwortete die überwältigende Mehrheit mit Nein und nur 10% gaben an, an Protestversammlungen teilgenommen zu haben.

Und das, obwohl unter den sozialen Gruppen viele ihre deutliche soziale „Kampfbereitschaft“ zugeben, darunter vor allem die technische und die geisteswissenschaftliche Intelligenz und auch Rentner und Arbeiter. Unternehmer und Staatsangestellte haben in diesen Jahren so gut wie nicht an Protesten teilgenommen.

Die geringe Nachfrage nach Möglichkeiten zur politischen Partizipation erklärt sich auch daraus, dass sich in Russland bisher keine große soziale Schicht formiert hat, die ein starkes Interesse an einer weitergehenden demokratischen Entwicklung besitzt und auch auf Möglichkeiten zur Selbstorganisation und zur Verteidigung der eigenen Interessen zurückgreifen kann. Teilweise ist dies damit verbunden, dass der Prozess der Formierung einer Sozialstruktur noch weit von der Vollendung entfernt ist. Gleichzeitig zeigte die Untersuchung aber eine Überwindung der Katastrophenstimmung in der Gesellschaft. An ihre Stelle ist ein beschränkter Optimismus getreten. Langsam ändert sich auch die Einstellung zwischen Staat und Gesellschaft, was sich perspektivisch positiv auf die politische Sozialisation und die Formierung des Massenbewusstseins auswirken sollte.

7. GESELLSCHAFT UND STAAT:

Obwohl die Amtszeit W. Putins noch nicht lange andauert, kann man schon davon sprechen, dass Russland in eine neue Phase eingetreten ist. Dies ist nicht nur durch Änderungen in den Institutionen sichtbar, sondern auch im Massenbewusstsein festzustellen. Heute heben sich unter den Ideen, die nach Meinung der russischen Bevölkerung die Gesellschaft wieder zusammenbringen können, jene deutlich heraus, die eine „Wiedererstarkung Russlands als Großmacht“ (48,3%) und eine „Wiedererstarkung Russlands als Rechtsstaat“ (46,5%) fordern. Diese Ideen waren auch in der Mitte der 90er Jahre im öffentlichen Bewusstsein positiv besetzt, im Gegensatz zu damals haben sie heute jedoch einen konkreten Träger: Präsident W. Putin.

Es gibt eine gewisse „neokonservative Bewegung“, die die soziokulturelle Grundlage für die heutige Staatsmacht bildet. Diese Bewegung trägt in sich eine Synthese von Charakterzügen, die sowohl für das Verständnis des traditionellen Verhältnisses zwischen Gesell-

schaft und Staatsmacht charakteristisch ist, als auch für das neue gesellschaftliche Verhältnis, das sich in den letzten zehn Jahren herausgebildet hat.

Im Massenbewusstsein wird der Staat unter W. Putin keineswegs als Fortsetzung der „Jelzinepoche“ wahrgenommen. Eher das Gegenteil ist der Fall: W. Putin wird als Alternative zum alten Präsidenten aufgefasst und **seine Politik als eigenständiger Kurs angesehen**.

Die Antworten auf die Frage wie der Kurs W. Putins im Vergleich mit der Politik seines Vorgängers zu sehen ist, fallen unterschiedlich aus:

- Weiterführung der Reformen, die B. Jelzin begonnen hat (11,4%)
- Korrektur der Reformen B. Jelzins mit dem Ziel einer dynamischeren Entwicklung (15,7%)
- Korrektur der Reformen B. Jelzins mit dem Ziel ihrer Verlangsamung (12%)
- Selbstständiger Reformkurs, der kaum mit B. Jelzins Kurs verbunden ist (37,5%)
- Andere (3,1%)
- keine Meinung (20,3%)

Gleichzeitig gibt es **in der Gesellschaft keine Klarheit darüber, worin eigentlich der Kurs Putins besteht**, vor allem weil er auch nach zweijähriger Amtszeit jeder konkreten ideenpolitischen Festlegung aus dem Weg gegangen ist.

Es hat sich jedoch ein neuer Charakter im Verhältnis zwischen Gesellschaft und Staatsmacht formiert. Die Liebe des Volkes zu B. Jelzin, der führenden Person des Übergangs von den 80er Jahren in die 90er, hat sich in der Mitte der 90er Jahre nicht nur in Enttäuschung umgewandelt, sondern auch in eine **Entfremdung von der Staatsführung**. Allen gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen, die auf irgendeine Art mit der unpopulären Staatsführung verbunden waren, begegnete die Gesellschaft mit immer offenerer Ablehnung. Nach der Finanzkrise 1998 nahm die gesellschaftliche Ablehnung B. Jelzins sogar lawinenartige Ausmaße an. Gleichzeitig begann die Suche nach einer Alternative zu Jelzin, und zwar innerhalb der damaligen „Partei der Macht“. Die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Steuerbarkeit des Staates wurde nacheinander mit E. Primakow, J. Luschkow und S. Stepaschin verbunden und erst gegen Ende des Jahres 1999 bzw. zu Beginn des Jahres 2000 fiel diese Rolle auf W. Putin.

In den letzten Jahren hat sich langsam ein neues System in der Orientierung der breiten Masse herauskristallisiert. Dieses System kann als politischer „Zentrismus“ im Sinne der politischen Mitte und auch in der direkten Bedeutung von „Zentrum der Macht“ beschrieben werden. **Nachdem die Gesellschaft die „Zeit der Wirren“ überwunden hat, folgt der Staat gesamt-nationalen Paradigmen und kann sich auch auf die sozialen Schichten stützen, die ihm in**

den letzten Jahren nicht wohl gesonnen waren. Dies wurde mit der Wahl B. Putins zum Präsidenten sichtbar. In sehr kurzer Zeit hat sich die öffentliche Meinung in der Frage, ob Russland auf dem Weg in eine Sackgasse, oder auf dem richtigen, jedoch schweren Weg aus der Systemkrise sei, um 180 Grad gewendet (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14
Bewertung der Entwicklungsperspektiven im gegenwärtigen Russland, in %

Ansicht	1998	2001
Der gegenwärtige Weg Russlands ermöglicht positive Resultate in der Zukunft	34,3	58,7
Der gegenwärtige Weg Russlands führt in eine Sackgasse	63,9	38,9

Das neue Verhältnis zwischen der Gesellschaft und dem Präsidenten ist in fast allen Schichten der Gesellschaft durch ein hohes Maß an Vertrauen in W. Putin gekennzeichnet. Entgegen der Prognosen vieler Experten, dass das Rating Putins im Laufe seiner Amtszeit sinken würde, hat sich bisher eher das Gegenteil bewahrt: Im Zeitraum Herbst 2000 bis Herbst 2001 stieg die Zustimmung zur Politik des Präsidenten (vgl. Tabelle 13). Den Abschluss der Übergangsperiode charakterisiert das Absinken der Erwartungen an den Staat, von dem keine ökonomischen und politischen Wunder mehr erwartet werden. Die Gesellschaft ist erwachsen geworden und fordert vom Staat zuallererst den Erhalt der Stabilität.

Tabelle 15
Bewertung der Präsidentschaft W. Putins, in %

Bewertung	2000	2001
Vorbehaltlos positiv	11,5	14,4
Eher positiv	40,0	54,5
Eher negativ	12,1	7,1
Vorbehaltlos negativ	4,2	2,1
Keine eindeutige Meinung	32,2	21,9

Aus den Daten in Tabelle 15 ist sehr gut ersichtlich, dass die Beurteilung der bisherigen Amtszeit von W. Putin durchweg positiv ist. Der Bewertungsgrad der Tätigkeit W. Putins ist in den verschiedenen Gruppen jedoch sehr unterschiedlich. So ist die positivste Bewertung unter der Gruppe der Jüngsten und Ältesten am höchsten. Alle anderen sind in ihrer Bewertung eher zurückhaltend.

Sogar die unbestimmte Angst der Intellektuellen vor W. Putin und besonders unter dem Teil, der sich liberalen und bürgerrechtlichen Werten nahe fühlt, ändert nichts an seiner Rolle als Konsensfigur. Das gegenwärtige politische System findet auch in den Kleinstädten, den ländlichen Siedlungen und Dörfern Unterstützung, wo früher vielfach eine Protesthaltung vorherrschte. Heute bewerten praktisch zwei Drittel der Bevölkerung in Moskau und St. Petersburg, in den

großen Industriezentren, den Kleinstädten, den Bezirkszentren und sogar auf dem Lande die Tätigkeit des Präsidenten positiv.

Wichtig ist dabei, dass in der Periode der Stabilisierung der neuen Staatsmacht die Mittelklasse, die sich nach der Finanzkrise von 1998 wieder neu formiert, Putin unterstützt. Die ärmste Schicht der Bevölkerung vertraut dem neuen Präsidenten jedoch nicht im selben Maße.

Ganz erwartungsgemäß fielen die Daten über die Unterstützung W. Putins unter den Wählern unterschiedlicher Parteien aus. Das Vertrauen unter den Anhängern der KPRF und Jabloko ist deutlich geringer. Gleichzeitig liegt aber unter den Wählern von oppositionellen Parteien die Unterstützung W. Putins bei über 50%.

Der Anstieg des Vertrauens in den Präsidenten hat auch seine Kehrseite, denn **das gesamte politische System konzentriert sich vollständig auf seine Person**. Als Folge darauf wächst der Einfluss des föderalen Zentrums und der es repräsentierenden politischen und wirtschaftlichen Gruppen. Gleichzeitig bleibt die Mehrheit der staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen wie Parlament, Gewerkschaften und auch das sich gerade formierende parteipolitische System weiterhin in einer Krise. Dies wird vor allem dadurch sichtbar, dass zwei Drittel der russischen Bevölkerung keine Sympathien für die bestehenden Parteien hegen und das Vertrauen in die Parteien als gesellschaftliche Institutionen sich mit 9,8% auf einem neuen Tiefstand befindet.

Die Probleme beim Aufbau von politischen Parteien lagen in den letzten 10 Jahren vor allem im soziokulturellen Auseinanderbrechen der Gesellschaft in Gruppen mit unterschiedlichen politischen Identitäten, die keine realen politischen Interessen vertraten. Weder damals noch heute sind mehr als die Hälfte der russischen Bevölkerung Anhänger irgendeiner politischen Partei oder fühlen sich der einen oder anderen politischen Richtung zugehörig (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16

Politische Identifikation der russischen Bevölkerung, in %

Politische Richtungen	1995	2001
Liberal, Anhänger der Marktwirtschaft	17,2	7,0
Anhänger der Kommunisten	14,0	12,4
Anhänger eines neuen Sozialismus	–	4,4
Anhänger eines eigenständigen russischen Weges	10,5	5,6
Anhänger einer Verbindung unterschiedlicher Ideen, die sich an der Mitte orientieren (Zentrist)	17,2	16,0
Kein Anhänger irgendeiner bestimmten politischen Richtung	41,0	54,6

Im heutigen Massenbewusstsein gibt es keine Gegensätze zwischen „Ordnung“ und „Freiheit“, weil die Freiheit und die Rechte des Bürgers im realen Leben in einem schwachen Staat und einer nur in der Machtelite vorhandenen Demokratie nicht geschützt sind. Nicht zufällig fin-

den sich deshalb folgende Probleme an erster Stelle, die in den Augen der Bevölkerung von Putin gelöst werden müssen:

- Wiederherstellung von Ordnung (58,7%)
- Beendigung des Krieges in Tschetschenien (56,9%)
- Überwindung der Armut und des Elends (53,6%)
- Überwindung der Korruption in der staatlichen Verwaltung (41,9%)
- Ordnung in die staatliche Macht bringen (29,5%)
- Den Einfluss der Oligarchen auf Russland verringern (22,7%).

Die Größe der Aufgabe erfordert nach Meinung der Bevölkerung eine Zusammenarbeit aller Teilnehmer am politischen Leben, auch der Opposition. Es ist daher kein Zufall, dass 70,7% der Befragten mehr oder minder den Standpunkt teilen, dass eine wirkliche Demokratie nicht ohne politische Opposition existieren kann. Aber zugleich sind auch 74,4% der Meinung, dass die These „Hauptaufgabe der Opposition ist es, der Regierung zu helfen“ richtig sei.

Etwa die gleiche Einstellung zeigten die Befragten auch in bezug auf die Massenmedien. Wie schon bemerkt wurde, gehört die Meinungsfreiheit in den Massenmedien zu einem der bedeutenden demokratischen Grundwerten. Die russische Bevölkerung ist nicht bereit, eine Reanimation der Kontrolle der Massenmedien durch den Staat zu akzeptieren. Sie teilt aber auch nicht den Standpunkt, dass die Massenmedien „absolut“ frei sein sollten und außerhalb des gesellschaftlichen und sozialen Kontextes agieren dürfen. 1995 und 2001 war die überwiegende Mehrheit der Meinung, dass die Massenmedien moralische und sittliche Grenzen nicht überschreiten dürfen (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17

Bewertung unterschiedlicher politischer Verhaltensmuster gegenüber Massenmedien in der russischen Bevölkerung, in %

Unterschiedliche politische Verhaltensmuster gegenüber Massenmedien	1995	2001
Massenmedien sollten so frei wie möglich sein, ohne jedwede Einschränkung	13,5	12,7
Massenmedien sollten frei agieren können, mit einer Ausnahme: Vorherrschende moralische Grundsätze müssen eingehalten werden (Verbot von sexueller Propaganda, Gewalt etc.)	60,3	57,9
Massenmedien sollten frei agieren können, unter der Voraussetzung, dass sie die herrschende politische Machtstruktur unterstützen	4,5	1,8
Massenmedien sollten nicht vollständig frei agieren können, der Staat muss Einschränkungen vorgeben	8,5	11,0
Mir ist es egal welche Politik in bezug auf Massenmedien angewandt wird	7,5	7,5
Keine Meinung	5,7	9,2

Der Wunsch nach einer starken, dominierenden politischen Macht in bezug auf allgemeine strategische Interessen ist vorhanden. Aber gleichzeitig ist es unwahrschein-

lich, dass ein starkes autoritäres System mit einer ideologischen Ausrichtung auf soziale und nationale Prioritäten entsteht. Ungeachtet von den Verdachtsmomenten, die dafür sprechen, dass Putin diktatorische Neigungen besitzt, dämpft er eher die weitverbreiteten Forderungen nach einer „harten Hand“.

Unter gewissen Vorbehalten kann die Epoche nach dem vorzeitigen Rücktritt Jelzins vom Amt des Präsidenten zumindest in den Bereichen, die die gesellschaftlichen Erwartungen betreffen als „Post-Übergangsperiode“ charakterisiert werden. Die Voraussetzungen für eine inner-systemische Evolution des politischen Systems, eine Verringerung der Gegensätze zwischen Gesellschaft und Staat und in der Perspektive für die Formierung eines wirklichen Dialoges und einer Zusammenarbeit zwischen Staat und Gesellschaft sind vorhanden.

8. RUSSISCHE IDENTITÄT UND NATIONALE SELBSTWAHRNEHMUNG

Der nationale Faktor ist zu einem der wichtigsten Elemente der russischen Politik geworden und von ihm hängt die Zukunft des Landes bedeutend ab. Vor diesem Hintergrund ist das Schlüsselpersonal zweifellos das Verhältnis der russischen und ethno-nationalen Loyalität. Im Laufe der wenigen Jahre, die die Russische Föderation als unabhängiger Staat existiert, hat die politische Führung des Landes weitreichende Schritte unternommen, um das staatsbürgerliche Bewusstsein aller Bürger der Russischen Föderation zu erhöhen. Die Forcierung des Terminus „Staatsbürger Russlands“ (Rossijanin) und des Widerstandes in Bezug auf die Anerkennung von ethnischen und ethno-kulturellen Gruppen (Versuch der Kosaken das Kosakentum als besonderen „Volkstamm“ zu deklarieren) und die Abschaffung der fünften Eintragung im russischen Pass waren wichtige Schritte in diese Richtung. Inwieweit waren diese Versuche auch erfolgreich?

Heute kann man feststellen, dass **der Begriff „Rossijanin“ (Staatsbürger Russlands) im Großen und Ganzen anerkannt ist und dass er nicht nur im Kreise von Experten, sondern auch in der Masse der Bevölkerung Verwendung findet.**

Die Daten, die im Verlauf des seit Beginn der 90er Jahre stattfindenden soziologischen Monitorings gesammelt wurden, belegen, dass **die russische (russländische) Identität tief in den nationalen Diskurs eingetaucht ist. Dies ist bedeutend tiefer ausgefallen, als es gegenwärtig charakteristisch für die Mehrheit der westeuropäischen Staaten ist.** Während in Westeuropa die nationale Identität ihre mobilisierende Bedeutung verliert und sich oftmals in eine Identität anderer Art umwandelt (regionale und gesamteuropäische), so zeigt dieser Vektor in der russischen Gesellschaft eine gegenteilige Richtung an.

Die durchgeführte Untersuchung belegt diese quantitativen Unterschiede. Beispielsweise gaben mehr als 85% der russischen Bevölkerung an, dass sie stolz auf ihre Nationalität sind, wobei dieses Gefühl viel stärker war als der Stolz auf den Beruf oder persönliche Errungenschaften. In der Mehrheit der westeuropäischen Staaten sind die Indikatoren in Bezug auf den Nationalstolz anders. Gegen Ende der 80er Jahre betrug der Anteil der Engländer, die stolz auf ihre Nation waren, 58% und in Österreich lag er bei 53%.

In Westdeutschland lag dieser Wert in der Welle der nationalen Euphorie, die die deutsche Wiedervereinigung auslöste bei 70% (normalerweise liegt er bedeutend darunter). Im Einklang mit der Feststellung deutscher Forscher bezieht sich die gegenwärtige deutsche Identität weniger auf Geschichte und Kultur, als auf den wirtschaftlichen Erfolg und den Wohlstand der Bundesrepublik Deutschland. Unter der russischen Bevölkerung beruht das positive Gefühl über die nationale Zugehörigkeit (im ethno-kulturellen Sinn) normalerweise auf dem Stolz auf Russland an sich. Es ist charakteristisch, dass das „Nationalgefühl“ für die russische Bevölkerung viel anziehender ist als für Deutsche (89% und 61%).

Ungeachtet der Vielzahl der unterschiedlichen Nationalitäten innerhalb der russischen Gesellschaft, unterscheidet sich die Wahrnehmung und Bewertung vieler Ereignisse kaum. Hinsichtlich entscheidender sozialer und politischer Fragen sind die Meinungsdivergenzen zwischen allen großen ethnischen Gruppen sehr gering, was auf die Ähnlichkeit der Mentalität hinweist. Dies betrifft im Detail die Bewertung der russischen Reformen, die Wahrnehmung von außenpolitischen Bedrohungen, unterschiedliche Befürchtungen und Ängste, die mit der Situation im Innern des Landes zusammenhängen, die Einstellung zum Zerfall der UdSSR, zur Korruption usw..

Deshalb ist die nationale (ethnische) Zugehörigkeit gegenwärtig kein gewichtiges Merkmal zur Unterscheidung der politischen Einstellungen (was natürlich das Verwenden des „nationalen Faktors“ bei unterschiedlichen politischen Intrigen und im Kampf der politischen Klans nicht ausschließt). Die konsolidierenden Tendenzen überwiegen bei weitem die separatistischen Strömungen zu Beginn der 90er Jahre. Dies hat die öffentliche Einstellung und Meinung in Bezug auf Tschetschenien gezeigt.

Die andauernde Krise in der Tschetschenischen Republik ist zweifellos die schwerste Prüfung für das russische nationale Selbstbewusstsein gewesen. Der größte Teil der Gesellschaft erwartet von der Regierung eine schnellstmögliche Lösung dieses Problems und macht dies auch in entsprechenden Forderungen kund. Nicht zufällig befand sich unter den Antworten auf die Frage, was der Präsident als erstes tun sollte, die Forderung nach Einstellung der Kriegshandlungen in Tschetschenien auf dem ersten Platz. Nichtsdestotrotz ist heute nicht die Rede von einem



Frieden um „jeden Preis“, der in den Jahren 1995 bis 1996 in der russischen Öffentlichkeit sehr populär war, sondern die Wiederherstellung der Ordnung und die Suche nach einer vernünftigen Formel, die auf den Gesetzen der Russischen Föderation beruht und die territoriale Unverletzlichkeit der Grenzen nicht antastet. 1995 war etwa ein Viertel der Bevölkerung der Meinung, dass das tschetschenische Volk für seine Unabhängigkeit kämpft und Russland ihm den Austritt aus dem russischen Staatsverband ermöglichen sollte. Im Jahr 2001 vertraten nur noch 12% diese Meinung. Gleichzeitig hat sich der Anteil derjenigen, die sich dafür aussprechen, die Kriegshandlungen bis zum Ende fortzusetzen und keinen Kompromiss einzugehen, auf 33% erhöht. Die Wiederherstellung der staatlichen Ordnung in Tschetschenien wird nicht nur von der russischen, sondern auch von der ukrainischen, belarussischen und der nichtslawischen Bevölkerung unterstützt. Darüber hinaus liegt der Anteil unter den Vertretern der islamischen Ethnien, die der Meinung sind, dass der russische Präsident unverzüglich das Problem in Tschetschenien auf friedlichem Wege lösen soll etwa 15 % höher als unter den anderen Bevölkerungsgruppen.

Wie sieht die Situation in bezug auf die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen nationalen Bevölkerungsteilen aus? Dies wurde mittels einer Reihe von Fragen, die Alltagsaspekte und gesellschaftspolitische Felder ansprachen, untersucht.

Im Einzelnen wurde die Einstellung zu Personen anderer Nationalität in bestimmten Situationen mit Alltagscharakter erfragt: Bekanntschaft, Auswahl des Wohnorts, Heirat usw.. Auf der Grundlage der so gewonnenen Daten wurde eine Toleranzskala angelegt. Die Intoleranz, die man aufgrund dieses Modells ablesen kann, verdeutlicht die Einstellungen zu anderen Ethnien in der russischen Gesellschaft. Die Skala umfasst 6 Stufen: von äußerster Intoleranz (die Befragten gaben an, dass die Nationalität des anderen auf alle 5 Situationen Einfluss hat) bis zur äußersten Toleranz (die Nationalität des anderen Menschen spielt in keiner der Situationen eine Rolle). Als Ergebnis der Umfrage ergab sich folgendes Bild (die Zahlen in der unteren Spalte geben den Prozentsatz der Befragten an):

5 (äußerste Intoleranz)	4	3	2	1	0 (äußerste Toleranz)
9,5	7,7	10,3	12,5	12,8	47,2

Die unterschiedlichen Einstellungen, auf dieser Skala sind praktisch nicht mit Bildungsniveau, Alter und Wohnort verbunden. Die größten Schwankungen waren in den unterschiedlichen Regionen auszumachen. Die liberalsten Einstellungen finden sich in Sankt Petersburg, in der Schwarzerde-Region, dem Wolgaraum sowie der Nordwestregion. Als die problematischsten Regionen erweisen sich Zentralrussland, die Wolga-Wjatski-Region und der Nordkaukasus. In den russischsprachigen Teilen der Russischen Föderation im Nordkaukasus (Rostow am Don

und Stawropolski Krai) überschreitet das Intoleranzniveau den mittleren Wert um etwa das Anderthalbfache und stellt das höchste in Russland dar.

Die Gründe für diese unterschiedlichen Ergebnisse sind offensichtlich mit den Besonderheiten der Entstehung der Spannungen zwischen den russischen Ethnien verbunden, die mit der Tendenz der starken Migrationsströme korreliert, die zur Mischung der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung führt. Es ist daher charakteristisch, dass Moskau, das schon seit langem als Magnet wirkt, einen viel geringeren Toleranzwert aufweist als Sankt Petersburg, das traditionell liberaler ist (und weiter entfernt von den südlichen Konfliktzonen liegt). Es sollte aber nicht vergessen werden, dass der tolerante Teil der Bevölkerung überall höher ist als die Gruppe der Intoleranten.

Die mehrheitlich tolerante Haltung bedeutet aber nicht, dass die Entwicklung der zwischenationalen Einstellung in der Russischen Föderation auch heute nicht schon ernsthafte Schwierigkeiten aufwirft. Im Einzelnen sollte das Augenmerk darauf gelegt werden, dass der **Anstieg der nichtrussischen Bevölkerung in traditionell russischen Regionen gegenwärtig im Massenbewusstsein als bedeutende Bedrohung aufgefasst wird**. Zumindest taucht dieser Punkt in der Liste der Bedrohungen auf, die mit der ungünstigen Entwicklung im Innern des Landes verbunden werden, und folgt gleich auf die „führende Gruppe“, in der der anhaltende Tschetschenienkrieg und die wirtschaftlichen Probleme (Anstieg der kommunalen Wohnungsabgaben und die Möglichkeit einer erneuten Finanzkrise) auftauchen. Im ganzen ruft die Verstärkung der Migration der nichtrussischen Bevölkerung im „Kerngebiet“ Russlands praktisch bei jedem dritten Befragten Beunruhigung hervor. Dieser Anteil ist höher als die Anzahl der „Gruppe der Intoleranten“ (27,5%). Das heißt, diese Beunruhigung betrifft auch schon einen bedeutenden Teil der toleranten Bevölkerung, der weniger anfällig für Vorurteile und Fremdenhass ist. Besonders negativ ist das Bild der Flüchtlinge aus dem Kaukasus im Massenbewusstsein verankert, was teilweise mit der Grausamkeit des tschetschenischen Krieges erklärt werden kann. Ausschlaggebend könnten schockierende Aufklärungen über Verbrechen in Tschetschenien und den angrenzenden Gebieten sein.

Die negativste Einstellung in der russischen Bevölkerung bezieht sich auf Tschetschenen und Aserbeidschaner. Das Niveau der Antipathie (45%) überragt das Niveau der Sympathie (13%). Die Einstellung gegenüber Balten und Menschen aus den meisten asiatischen Staaten (mit der Ausnahme Japans) zeigt kaum negative Gefühle. Die Einstellung gegenüber Juden teilt sich unter allen Befragten in drei etwa gleich große Teile auf: Sympathie, Antipathie und keine Meinung.

Die Analyse dieser und anderer ähnlicher Daten zeigt, dass sich in Russland ein fruchtbarer Boden für nationalistische Einstellungen erhalten hat. Auch gibt es Nationalismus als politisches Phänomen. Aber seine Form ändert sich. Der Inhalt und die Richtung des Nationalismus tragen einen verteidigenden Charakter. Sein Nährboden ist die Angst vor der Verdrängung der russischen Bevölkerung aus ihrem gewohnten Lebensraum. Beispiele dieser Art demonstrieren sehr bezeichnend einige der neuen unabhängigen Staaten. Aber viele Staatsbürger mit russischer Nationalität fühlen sich auch in Russland nicht wohl. Die stärkste Quelle für dieses Unwohlsein ist die in vielen Städten sichtbar werdende Migration aus dem Süden in den Norden, die nicht nur die gewohnte Lebensweise verändert, sondern auch eine Quelle für die Zunahme der Kriminalität darstellt.

Der russische Nationalismus als Ideologie hat bestimmte Abstufungen und die Auswirkungen auf die Gesellschaft müssen differenziert betrachtet werden. Die „harte“ Form („Russland den Russen“) unterstützen im Augenblick etwa 12% der Bevölkerung und eine eher „weiche“ Form („Russen stellen die Mehrheit in Staat, deshalb müssen sie auch mehr Rechte haben, d.h. auf ihnen liegt die Hauptverantwortung für das Schicksal des Staates“) wird von bis zu 20% unterstützt. Neben den Russen (22%) fand diese Ansicht auch Zustimmung unter Vertretern anderer slawischer Nationalitäten und auch unter nichtslawischen, die in vielen Lebensbereichen die gleichen Auffassungen vertreten.

Jugendliche bis 21 Jahre stellen die anfälligste Gruppe für die Verbreitung von nationalistischen Anschauungen dar. Hier beträgt das summierte Niveau der nationalistischen Einstellung („hart + weich“) beinahe 50%. Aber schon in der nächsten Altersgruppe sinkt es um das Zweifache.

Die Mehrheit der Bevölkerung mit russischer Nationalität hält es für falsch, wegen der eigenen zahlenmäßigen Überlegenheit eine politische Bevorzugung zu konstruieren. Seit vielen Jahren schon unterstützen fast drei Viertel der russischen Bevölkerung die These, dass „Russland das gemeinsame Haus vieler Nationen ist und alle über die gleichen Rechte verfügen müssen“. Sobald in der Bevölkerung das Gefühl entsteht, dass die staatliche Macht in der Lage ist Russland zu schützen, ein Auseinanderbrechen des Staates verhindert, sich an den allgemeinen Interessen der Gesellschaft orientiert, zur Gerechtigkeit neigt und Probleme, die mit zwischennationalen Spannungen verbunden sind, vernünftig löst, verlieren nationalistische Organisation ihren politischen Rückhalt in der Gesellschaft.

9. „WIR“ UND „SIE“: FREUND- UND FEINDBILDER

Der Zusammenbruch der Sowjetunion äußerte sich in Russland durch eine starke Identitätskrise. Besonders schmerzhaft war er für die russische Bevölkerung, deren Selbstbewusstsein traditionell nicht so sehr auf ethnischen Merkmalen, sondern mehr auf dem Gefühl, Teil einer der größten Mächte der Welt zu sein, beruhte. 1992 sahen sich nur etwas mehr als ein Drittel der Bevölkerung tatsächlich als russische Staatsbürger an, mehr als 15% identifizierten sich mit dem schon nicht mehr existierenden Staat UdSSR und 42% gaben an, dass sie selbst nicht wissen, was sie jetzt sind. Die in den letzten Jahren durchgeführten Umfragen stellten eine schrittweise Normalisierung dieser Situation im Sinne einer Abnahme der Dissonanz zwischen Selbsteinschätzung und realer Situation fest. Im Laufe der letzten 10 Jahre ist der Anteil der Bevölkerung, der sich selbst als Staatsbürger Russlands identifiziert, angewachsen, und zwar durch die Gruppe der „Unentschiedenen“, deren Bewusstsein der staatlichen Zugehörigkeit zu Russland durch emotionale Bindungen an den real vorhandenen russischen Staat angewachsen ist (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20

Identifikation der russischen Bevölkerung, in %

Sieht sich (sah sich) als	1992	1995	1997	2001
Bürger Russlands	38,2	53,1	58,2	65,0
Bürger der UdSSR	15,3	15,5	12,4	9,5
Weltbürger	4,2	7,3	5,1	3,2
Wissen selbst nicht, als was	42,2	24,1	24,3	21,3

10 Jahre nach dem Zerfall der UdSSR sieht die überwiegende Mehrheit der russischen Bevölkerung (73%) dies als Fehler an. Auch wenn die Folgen des Zerfalls als äußerst schwerwiegend empfunden werden, so wird er nicht als eine Art Apokalypse aufgefasst. Nur 15% sehen ihn als Katastrophe weltweiten Ausmaßes an. Es überwiegt die rein „menschliche“ Bewertung, die besagt, dass der Zerfall der UdSSR sich auf viele Menschen in den Republiken der ehemaligen Sowjetunion sehr negativ ausgewirkt hat. Für ungefähr ein Drittel der Befragten hat die Auflösung der Sowjetunion aber nicht nur schlechte, sondern auch gute Seiten.

Alle diese Bewertungen und ideologischen Orientierungen stimmen in einen Punkt sehr auffällig überein, und zwar in Bezug darauf, wie sich das Leben des Einzelnen in den Reformjahren entwickelt hat: **Die, die sich als Transformationsgewinner fühlen, haben mit der Auf-**

lösung der UdSSR weniger Probleme. Die Transformationsverlierer hingegen identifizieren sich dagegen sehr stark mit der sowjetischen Vergangenheit.

Wie denkt die russische Bevölkerung über die post-sowjetischen Staaten? Die Verbindungen mit denjenigen Ländern, die einen gemeinsamen kulturhistorischen Hintergrund haben, erscheinen der Bevölkerung vertrauenswürdiger und perspektivenreicher. Deshalb hebt sich aus der GUS sehr deutlich das „slawische Dreieck“ Russland – Belarus – Ukraine heraus. Die Perspektiven, die die GUS bietet, sind der russischen Bevölkerung nicht völlig klar, aber am meisten bevorzugen sie die Errichtung einer neuen, freiwilligen Vereinigung in der Art der Europäischen Union. Für diese Variante treten schon seit einigen Jahren etwa 45% der Bevölkerung ein.

In den letzten Jahren erfolgte im Massenbewusstsein der russischen Bevölkerung eine Veränderung in der Perception anderer Länder und Nationen. Heute ist die Einstellung zu fast allen Ländern, die im außenpolitischen Horizont Russlands auftreten, kühler geworden. Dabei ist der Umschwung im Koordinatensystem des „Wir“ und „Sie“ im Laufe der zehnjährigen Reformperiode in der Einstellung zum Westen am bemerkenswertesten.

Mitte der 90er Jahre kamen viele zu der Überzeugung, dass der westliche Entwicklungsweg, bei all seinen verlockenden Seiten, für Russland nicht der richtige sei. Im Frühjahr 1998 stimmten 71% der Bevölkerung der These zu, dass „Russland eine besondere Zivilisation sei und der westliche Lebensstil hier keine Wurzeln schlagen könne“, im Oktober desselben Jahres betrug dieser Wert 71% und stieg 1999 auf 78% an. Gleichzeitig nahm der Anteil derer, die der Meinung waren, dass Russland nach den Regeln der westlichen Welt leben sollte, von 30% auf 22% ab.

Diese Umschwünge im Massenbewusstsein besaßen zuerst einen Charakter der inneren Selbstbehauptung und enthielten keinerlei antiwestliche Tendenzen. Die anfängliche Euphorie verflieg mit den uneingelösten Erwartungen, aber die Sympathiewerte für die USA und Westeuropa blieben hoch (vgl. Tabelle 21).

Tabelle 21

Welches Gefühl rufen folgende Länder bei russischen Bürgern hervor, in %

Länder	1995			2001		
	Positives Gefühl	Negatives Gefühl	Keine Meinung	Positives Gefühl	Negatives Gefühl	Keine Meinung
Frankreich	78,9	3,0	18,1	63,9	8,0	28,1
Kanada	72,8	2,4	24,8	57,7	8,1	34,2
England	76,6	4,2	19,2	54,7	14,5	30,8
Deutschland	69,0	11,5	19,5	54,1	18,0	27,0
Japan	68,5	9,2	22,9	53,3	16,0	30,7
Indien	59,4	4,8	35,8	52,6	9,8	37,6
China	41,2	21,1	37,7	38,8	20,8	40,4
USA	77,5	9,0	13,5	36,8	39,3	23,9
Israel	40,8	20,4	38,8	27,0	32,9	40,1
Irak	21,7	34,7	43,6	17,7	38,7	43,6

Nur wenige Jahre später kam es aber im Massenbewusstsein zu einem sichtbaren Bruch. Der auslösende Moment dazu war der Einsatz der NATO im früheren Jugoslawien (Frühling - Sommer 1999). Das militärische Eingreifen der USA und ihrer Verbündeten projizierte die russische Bevölkerung psychologisch auf sich selbst. Als Ergebnis **wurde der Westen im russischen Massenbewusstsein dauerhaft mit einem Bedrohungsfaktor verbunden.**

Aufgrund von Daten aus dem soziologischen Monitoring gaben die USA im Frühjahr 1998 nur 12% der russischen Bevölkerung Grund zur Gefahr. Die NATO war zu diesem Zeitpunkt für den „durchschnittlichen“ russischen Bürger kein Grund für besondere Befürchtungen. Innerhalb von etwas mehr als einem Jahr, während des Höhepunktes der Operation in Jugoslawien, war beinahe die Hälfte der Bevölkerung der Meinung, die USA sei der Feind Russlands. Fast 12% teilten diese Meinung auch in bezug auf die NATO.

Es wäre vorstellbar gewesen, dass das Mitgefühl mit den Opfern der Terroranschläge in den USA vom 11. September und die Kooperation zwischen Russland und den USA im Kampf gegen den Terrorismus zu einer Änderung in der Wahrnehmung der USA geführt hätte. Die Gesellschaft hat die Unterstützung Amerikas im Kampf gegen den Terrorismus jedoch nicht mit besonderem Enthusiasmus aufgenommen, weil sie im Bezug auf Beispiele wie der Haltung der Europäischen Union zu Tschetschenien und der Erweiterung der NATO nach Osten, die Vorgehensweise des Westens schon zu kennen glaubt. Der Westen hört in den Augen der russischen Bevölkerung nur auf seine eigenen Argumente und verfolgt nur seine eigenen Ziele und Vorstellungen.

Der entscheidende Faktor, der heute die Haltung des „durchschnittlichen“ russischen Bürgers in bezug auf die Perspektiven einer neuen Annäherung an den Westen bestimmt, sind nicht die emotional-ideologischen Motive der liberalen Intelligenz von Anfang der 90er Jahre und

auch nicht die Hoffnung auf ausländische Investitionen, sondern Sicherheitserwägungen. Es sollte besonders berücksichtigt werden, dass sich die russische Bevölkerung heute bedeutend weniger sicher fühlt als noch vor 5 bis 6 Jahren. Der Anteil der Bevölkerung, der der Meinung ist, dass Russland eine reale Gefahr aus dem Ausland droht, hat sich seit 1995 von 18% auf 40% gesteigert.

Die westliche politische Denkweise, in der der Schuldige bestraft werden muss, kennt nur personifizierte Gegner. Die auf diesen Grundwerten aufbauende Verhaltensstrategie widerspricht dem russischen Massenverständnis, das sich nicht so sehr vor „schlechten Menschen“ fürchtet als vor „schlechten Zuständen“. In diesem Kontext wurde der Antiterrorereinsatz in Afghanistan von vielen russischen Bürgern nicht als gegen die Taliban, sondern als Bedrohung gegen sie selbst aufgefasst. Mehr als die Hälfte der im Herbst 2001 befragten, gaben an, dass sie beunruhigt waren wegen der Möglichkeit, dass Russland auf der Seite der USA an diesem Krieg teilnehmen könnte mit der Folge, dass Russland sich dadurch von der islamischen Welt isolieren könnte. Nur 4% vertraten die Meinung, dass die Gefahr in einer Nichtteilnahme am Kriegseinsatz läge, weil dadurch Russland vom Westen isoliert würde. Als Resultat standen die USA in den Augen der besorgten russischen Bevölkerung nicht als Opfer, sondern als Initiatoren dieses Krieges da.

In den psychologischen Wechselbeziehungen zwischen „Wir“ und „Sie“ führte dies nicht zu einer Annäherung, sondern zu einer weiteren emotionalen Entfremdung. In der Tat lag im März 2000 bei den Befragten das Verhältnis von positiven und negativen Reaktionen auf das Wort „Amerika“ bei 14:11. Abgesehen von den bis dahin schon aufgetretenen russisch-amerikanischen Problemen lag das Plus noch auf Seiten der USA. Bei der Umfrage im November 2001, die mit einer etwas anderen Fragestellung operierte (die Befragten sollten nicht das Gefühl, dass das Wort „Amerika“ auslöst beschreiben, sondern ihre Einstellung zu den USA als Land angeben), fiel das Ergebnis negativ für die USA aus (12:13).

Im Vergleich mit 1995 (vgl. Tabelle 50) ist der Anteil der Bevölkerung, der die USA positiv sieht, im Herbst 2001 um die Hälfte zurückgegangen (auf 36,8%), gleichzeitig stieg die Antipathie um das Viereinhalbfache auf 39,3% an.

Das negative Bild der USA, das in das Massenbewusstsein der russischen Bevölkerung eingedrungen ist, hat sich auch auf die strategischen Verbündeten ausgeweitet. Dies sind vor allem die führenden Staaten Westeuropas, Kanada und auch Japan. Die Sympathie gegenüber der Mehrheit dieser Staaten hat im Vergleich zu 1995 um etwa 15% abgenommen und gegenüber Großbritannien, das am aktivsten die globalen Aktionen der USA unterstützt, ging dieser Wert sogar um beinahe 22% zurück.

Ungeachtet der offensichtlichen Schwierigkeiten in bezug auf den Westen, ist die Position der russischen Bevölkerung im ganzen gesehen nicht konfrontativ. Die Westorientierung ist in Russland nach wie vor sehr verbreitet. Aber es ist auch richtig, dass unter dem Einfluss der Reform Erfahrungen sich diese Westorientierung differenziert und bedeutende Schattierungen und Abstufungen hinzugewonnen hat.

So hat sich im Jahr 2001 die Zahl der Befragten wieder erhöht, die der Meinung sind, dass Russland sich nach westlichen Regeln entwickeln muss (1998=30%, 1999=21%, 2001=30,5%). Nichtsdestotrotz ist die Zahl derer, die der Meinung sind, dass Russland sich nach Westen orientieren muss im Vergleich mit 1995 um ungefähr ein Drittel zurückgegangen (von 62% auf 42%). Darüber hinaus wurde öfters die Meinung vertreten, dass Russland nicht dem Westen, sondern dem Osten zuneigt (1995=12%, 2001=20,5%). Analog dazu nahm die Anzahl der Personen zu, die der Meinung waren, dass die russische Bevölkerung der Annäherung an den Westen und der Idee eines gemeinsamen Hauses Europa positiv gegenübersteht. Aber die Anzahl derer, die die russische nationale Idee im Widerspruch zum Westen sehen, nahm ebenfalls zu.

Welche Faktoren ein schnelles Zusammenführen dieser zwei entgegengesetzten Tendenzen herbeiführen könnten, ist bisher nicht klar erkennbar. Aber die Tatsache, dass die Zunahme von beiden mit dem Wechsel an der Staatsspitze und dem politischen Stil im ganzen zusammengefallen ist, scheint nicht zufällig zu sein. Man sollte auch nicht ausblenden, dass durch Putins Fähigkeit Beziehungen mit dem Westen und dem Osten auf gleicher Basis zu führen, sich die soziopsychologische Atmosphäre in Russland geändert hat, und dass auch eine Reihe von beunruhigenden Phobien und Komplexen in der russischen Bevölkerung verschwunden ist (oder wenigsten abgeschwächt wurde).

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die letzten zehn Jahre haben in Russland zu umfassenden Veränderungen geführt, die alle Lebensbereiche der russischen Bevölkerung betroffen haben. Diese Veränderungen mit teilweise revolutionärem Charakter, sind für „Revolutionen“ nach einem klassischen Schema abgelaufen: Erwartungen, Euphorie, Ernüchterung, Enttäuschung, psychologischer Niedergang und schließlich Stabilisierung des wirtschaftlichen und politischen Systems, des Massenbewusstseins und der sozialen Gefühlslage.

Zu Beginn der russischen Reformen konnte man im Bewusstsein der Gesellschaft das Aufkommen von abstrakten Idealen feststellen, die einerseits aus Fragmenten des sowjetischen Systems (soziale Gleichheit, staatlicher Fürsorge usw.) und andererseits aus westlichen Normen und Standards entlehnt waren (hohes Lebensniveau, Reisefreiheit, freie Wahlen usw.). Man kann darüber streiten, inwieweit dieses Modell realisierbar gewesen wäre, aber Fakt bleibt, dass die Vorstellungen der Gesellschaft in bezug auf Grundwerte und Entwicklungsziele von dem Modell der Umgestaltung, dass sich dann tatsächlich vor den Augen der Menschen abspielte, sehr schnell enttäuscht wurden. Die negative Entwicklung zu Beginn und Mitte der 90er Jahre (Wirtschaftskrise, verspätetes Auszahlen der Gehälter, Absinken des Lebensstandards, Krieg in Tschetschenien, Oligarchisierung der Macht usw.) verstärkte diese negativen Tendenzen.

Die Kluft zwischen dem idealen Reformmodell und der Verwirklichung wurde sehr schnell sichtbar und nichtsdestotrotz arrangierte sich die Gesellschaft von 1992 bis 1998 mit den vorgegebenen Spielregeln. In diesen Jahren gab es zwischen der Gesellschaft und dem Staat einen einzigartigen negativen Konsens nach dem Prinzip: „Ihr lasst uns in Ruhe und wir werden euch in Ruhe lassen“. Unter dem aktiven und sich arrangierenden Teil der Bevölkerung gab es noch die Illusion, dass es Daseinsmöglichkeiten jenseits des Staates geben würde. Aber die Finanzkrise im August 1998 entwertete nicht nur die Spareinlagen und die Gehälter der Mehrheit der Bevölkerung, sondern auch solche Art von Illusionen. Von diesem Moment an stellten Untersuchungen verschiedener soziologischer Institute eine Rationalisierung und Pragmatisierung im Massenbewusstsein fest, die eine gesellschaftliche Forderung nach einem effektiven Staat formulierte, was sich dann auch in der Wahl W. Putins zum Präsidenten widerspiegelte.